



Westliche Innenstadt

5 Jahre
Bund-Länder-Programm
Soziale Stadt
in
Fürth



Städtebauförderung
in Mittelfranken

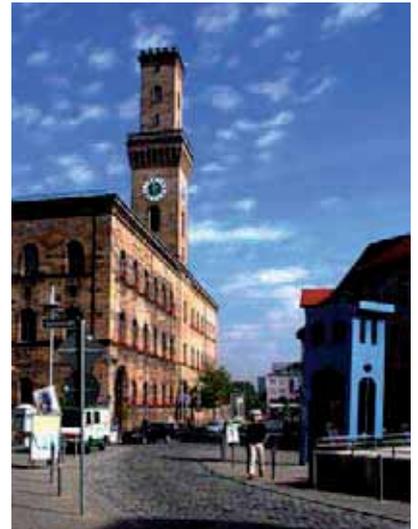


Westliche Innenstadt, Fürth
Programmgebiet „Soziale Stadt“

PROJEKTBEISPIELE

Plan	Projekt	siehe Seite
01	Kulturforum	30
02	Lindhain Qualifizierungsgesellschaft elan GmbH	43
03	Grüner Markt / Stadlershof	16/27
04	Pfarrgasse	14
05	Jazzkneipe „Blue Note“	31
06	KannengießBerhof	14/15
07	Spiel- und Bolzplatz im Rednitzgrund	28
08	Mütterzentrum e.V.	36/37
09	Objektsanierung Königstraße 90	18/19
10	Kohlenmarkt / Kronprinzenhof	19
11	Projekt Baumscheibenpatenschaften	24/25
12	Quartiersbüro Mathildenstraße 34 / ZAB	12/41
13	Spielhof Pfisterstraße	29
14	Stadttheater	32/33
15	Mariensteig	14
16	Lochnersches Gartenhaus	46/47
17	Kompetenzagentur, Mathildenstraße 13	42
18	Fußgängerzone	54/55
19	Stadtgarten	27
20	Jugendmedienzentrum Connect, Con-action	43





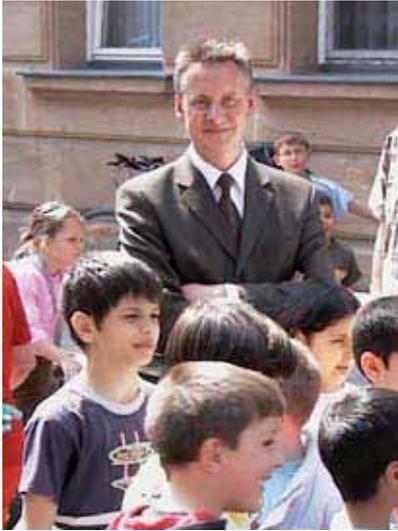
IMPRESSUM

Herausgeber:
Stadt Fürth, Baureferat
Hirschenstraße 2
90762 Fürth
www.sozialestadt-fuerth.de

Redaktion und Gestaltung:
Meyer-Schwab-Heckelsmüller GbR
Räumliche und Soziale Planung, Fürth
Druck: Ulrich Druck, Fürth
Auflage: 3000 Stück

Gefördert im Rahmen des Bund-Länder-
Programms „Soziale Stadt“

Fürth, September 2005



Die stadtinterne, referatsübergreifende Arbeitsgruppe „Soziale Stadt“ hat unter Federführung des Baureferats in den ersten fünf Jahren über 100 Einzelprojekte im Sanierungsgebiet „Westliche Innenstadt“ initiiert und realisiert. Unterstützt vom Team des Quartiersmanagements, das im Auftrag der Stadt als Bindeglied zwischen Bürgerschaft und Verwaltung fungiert, wurden in diesen fünf Jahren 25,3 Millionen Euro investiert – davon 15,2 Millionen Euro aus staatlichen Fördertöpfen. Und was vielleicht noch viel wichtiger ist: Realistische Schätzungen gehen davon aus, dass durch diese öffentlichen Gelder noch einmal rund 55 Millionen Euro an privaten Investitionen angestoßen wurden. Dass wir auf dem richtigen Weg sind, wird sowohl durch die positive Resonanz aus der Bevölkerung, als auch durch erste positive Veränderungen in der Sozialstruktur deutlich. Wir nehmen dies als Ansporn zum Weitermachen. Denn wir wissen auch, dass es bis zu einem durchgreifenden und nachhaltigen Erfolg in unserer Innenstadt noch ein weiter Weg ist.

Deshalb appelliere ich im Namen der Stadt Fürth dringend an alle Verantwortlichen in Bund und Land und vor allem an die neue Bundesregierung, das Programm „Soziale Stadt“ auch in Zukunft fortzuführen. Die sicherlich notwendige Diskussion um Sinn und Unsinn staatlicher Subventionen darf nicht dazu führen, dass mit dem Abbau fragwürdiger Subventionen auch jene staatlichen Hilfen in Frage gestellt werden, die zielgenau und mit dauerhafter Wirkung gravierende Fehlentwicklungen beseitigen. Das Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ gehört mit Sicherheit zu den effektivsten Förderprogrammen. Ohne Verlässlichkeit bei der Mittelzusage und Laufzeit des Programms werden wir die ersten positiven Veränderungen nicht in einen dauerhaften Erfolg und in langfristige Verbesserungen für unsere Städte weiterentwickeln können.

Auf viele weitere erfolgreiche Jahre und gelungene Sanierungsprojekte hoffe ich.
Ihr

Dr. Thomas Jung
Oberbürgermeister



Über Jahrhunderte hinweg waren große Städte die Motoren unserer gesellschaftlichen Entwicklung. Wirtschaftliche, kulturelle, soziale und zivilisatorische Errungenschaften hatten ihre Keimzellen in den urbanen Zentren Europas. Heute sieht das Bild vielfach umgekehrt aus. Die Innenstädte haben sich gerade in den vergangenen Jahren zunehmend „entleert“. Wirtschaftliche Kraft, wissenschaftliche Kompetenz, kulturelle Aktivität, leistungsfähige und leistungsbereite Bewohner sind Arbeitslosigkeit, Bildungsarmut, Vandalismus, Kriminalität, Benachteiligung und ethnischen Konflikten gewichen.

Hat das Modell Stadt ausgedient? Mit Sicherheit nicht. Aber genauso sicher ist, dass die großen Kommunen die Probleme, insbesondere in den Innenstädten, nicht alleine lösen können. So wie die Errungenschaften früher nicht auf die Stadtgrenzen beschränkt blieben, sondern dem ganzen Land zugute kamen, muss nun auch Hilfe von außen in die Städte fließen. Denn ohne gemeinsame, gesamtgesellschaftliche Anstrengungen kann den Negativentwicklungen nicht entgegengewirkt werden.

Das von der Bundesregierung 1999 initiierte Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ war daher ein ganz wichtiger Schritt – allerdings auch ein längst überfälliger. Staatliche Förderpolitik wurde mit diesem Programm erstmals konkret auf die Probleme und Brennpunkte in den Städten ausgerichtet. Zwar konnten die Kommunen seit 1971 über das Städtebauförderungsgesetz Gelder abrufen, doch zeigten die Erfahrungen, dass die alleinige Förderung von Bauinvestitionen die – vor allem sozialen – Probleme nicht lösen konnte. Anders das Förderprogramm Soziale Stadt, das konsequent interdisziplinär und Ressort übergreifend ausgerichtet ist.

Die Stadt Fürth hat die staatlichen Fördermittel von Anfang an gezielt genutzt. Mit dankenswerter Unterstützung des Freistaates Bayern bzw. der Regierung von Mittelfranken ist das 110 Hektar umfassende Gebiet der „Westlichen Innenstadt“ mit seinen rund 12 000 Einwohnern als größtes Programmgebiet Bayerns seit der ersten Stunde mit dabei.

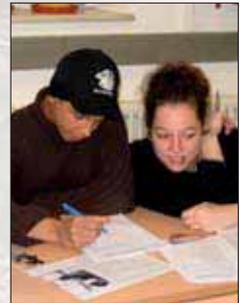
Auf den folgenden Seiten dieser Broschüre stellen wir Ihnen einzelne Projekte vor. So unterschiedlich Größe und Ausrichtung auch sein mögen, die Zielrichtung ist allen Projekten gemeinsam: nachhaltige Effekte für eine positive und ganzheitliche Entwicklung unserer Innenstadt zu erzielen. Dies trifft auch auf die anderen Förderprogramme zu, beispielsweise „Ziel 2“ oder „LOS – Lokales Kapital für soziale Zwecke“, die die Stadt Fürth gezielt ausgeschöpft hat, um ein Maximum an Verbesserungen zu gewährleisten.

Vieles haben wir schon erreicht, vieles liegt noch vor uns. So ist diese Broschüre auch keine Bilanz, sondern eher ein Zwischenbericht – mehr in der Dittelpause als zur Halbzeit. Herzlichen Dank sagen wir allen engagierten Mitstreitern innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung. Ein besonderer Dank gilt all jenen Bürgerinnen und Bürgern, die die „Soziale Stadt“ in der Vergangenheit mit Ideen und Kreativität begleitet und unterstützt haben.

Dieses Engagement war und ist auch in Zukunft unverzichtbar für einen gemeinsamen Erfolg. Ich versichere Ihnen, dass die Stadt Fürth auch weiterhin alle Anstrengungen unternehmen wird, um den Erfolg dieses Programms für alle Beteiligten sicherzustellen.

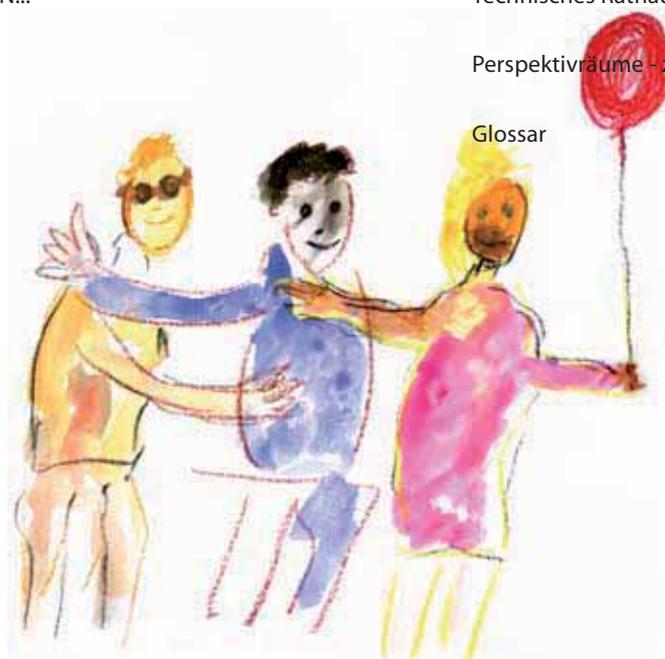
Ihr

Joachim Krauß
Stadtbaurat



INHALT

EINBLICK VON AUSSEN	Von Flüssen umgeben	6
FÜR EINEN LEBENDIGEN STADTTEIL	Das Programm „Soziale Stadt“ in Fürth	8
INITIIEREN - BERATEN - VERMITTELN	Das Quartiersmanagement	12
DAS WOHNUMFELD ALS HEIMATSTIFTENDES ELEMENT	Gestaltung von Straßen und Plätzen	14
DIE BAUHERREN HABEN MICH WACHGEKÜSST	Beispielhafte Objektsanierungen	16
NEU BEWAHREN	Das Sanierungsergänzungsprogramm	20
MIT GRÜN BELEBEN	Hauseingangsbegrünungen, Baumscheibenpatenschaften	23
TREFFPUNKTE UND ARCHITEKTONISCHE MERKZEICHEN	Über die Nutzung des öffentlichen Raums	26
SPIELRAUM ÖFFNE DICH	Neue Spielmöglichkeiten im Stadtteil	28
KULTUR SCHAFFT ÖFFENTLICHKEIT	Sanierungsprojekte Kulturforum, Blue Note, Stadttheater	30
HEIMAT VERSTEHEN	Integrationsprojekte	34
VON DER ELTERNINITIATIVE ZUR GEMEINBEDARFSEINRICHTUNG	Das Mütterzentrum Fürth gem.e.V.	36
GEMEINSCHAFT ERFAHREN	Arbeitskreise - Feste - Netzwerke	38
SPIELEND BEGREIFEN	Aktivitäten und Projekte für Kinder und Jugendliche	42
STADTGESTALT GEHT ALLE AN	Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit	44
HAUCH DER GESCHICHTE UND ZAHN DER ZEIT	Soziale Stadt und Denkmalschutz	46
HAND IN HAND	Programmübergreifende Zusammenarbeit	48
BAULÜCKE GESCHLOSSEN...	Technisches Rathaus erscheint im neuen Gewand	52
AUSBlick VON INNEN	Perspektivräume - zukünftige Projekte	54



EINBLICK VON AUSSEN

VON FLÜSSEN UMGEBEN

Die Innenstadt von Fürth befindet sich im Mündungsdreieck der Flüsse Rednitz und Pegnitz. Die Furt, diese günstige Stelle beide Flüsse zu überqueren, war schon früh Grund für eine dauernde Besiedelung und ist für die heutige Namensgebung verantwortlich. Die unbebaubaren Talsenken bilden noch heute die natürlichen Grenzen und definieren die scharfe Trennung von Stadt- und Landschaftsraum. Was einst für die Stadterweiterung eher hinderlich war, hat heute unschätzbaren Wert für Wohnqualität und Stadtklima. Die Flussauen, beide maximal 10 Gehminuten vom Rathaus entfernt, erfüllen vielfältige Aufgaben. Sie sind Grundwasserspeicher und Wasserschutzzone, Naherholungsgebiet mit Stadtpark und Waldmannsweiher sowie Kfz-freie Verbindungsachsen zu den Nachbarstädten Nürnberg, Erlangen oder Zirndorf. Erholungssuchenden Familien, Sportlern und sonstigen Stadtlüchtern steht ein ampelfreies Wegenetz zur Verfügung, von dem aus man auch direkten Anschluss zu stadtübergreifenden Radwegerouten hat. Die Flussauen, deren Wasserlauf seit Jahren Zug um Zug renaturiert wird, haben auf das Mikroklima der Stadt einen positiven Einfluss. Im Bereich der Landzunge am Zusammenfluss wurde sogar ein Storchenschutzgebiet eingerichtet, um den in der Innenstadt brütenden Störchen die notwendigen Nahrungsgebiete sichern zu können.

FÜRTH! - MEHR ALS EISENBAHN

Die Stadt Fürth, mit ihren ca. 112.000 Einwohnern, ist vielen nur als Zielort der ersten Eisenbahnfahrt in Deutschland 1835 bekannt. Im Großraum wurden im 19. Jahrhundert viele metallverarbeitende Betriebe ansässig. Sie repräsentierten die Spitze der technischen Entwicklung und brachten die schnelle industrielle Entwicklung der Städte in Gang. In Fürth entstanden ab ca. 1850 neue Stadtteile, denen die vormals zur Nahversorgung genutzten Gartengebiete weichen mussten. Fürth wurde in kürzester Zeit zur „Boomtown“ und war z.B. führend in der Spiegelherstellung und Spielzeugproduktion. Diese Entwicklung konnte durch Firmen wie Grundig, Quelle oder Big, dem Hersteller des Bobby-Cars, erfolgreich fortgesetzt werden.

VIELFALT IM CHARAKTER

Vielfalt und Facettenreichtum bilden den besonderen Charakter von Fürth. Unterschiedlichste Siedlungs- und Bauperioden stehen sich gegenüber. Die Stadterweiterungswellen in südlicher Richtung sind deutlich erkennbar und durch abrupte Übergänge oder auch Brüche gekennzeichnet. So gerät man beim „über die Straße gehen“ vom Mittelalter ins 20. Jahrhundert, vom Bürstenhersteller zum U-Bahnhof.

Geht man ein paar Schritte weiter, kommt man dabei an teilweise aufwändig gestalteten Sandsteinfassaden der Gründerzeit vorbei, streift mächtige Jugendstil-Stadthäuser und gelangt vom ländlich-fränkischen Dorfplatz (Grüner Markt) zur „Fürther Freiheit“, einem Platz von großstädtischem Format und Volumen.

Man kennt sich: Im Quartier ist von der Anonymität einer Großstadt nichts zu bemerken. Nur der Neuling verspürt die Blicke auf sich gerichtet, die man einem Unbekannten schenkt. Schnell findet er aber Zugang zu „seiner“ Szene und ist erstaunt von deren Lebendigkeit und familiären Stimmung. Es werden noch Gespräche über die Straße geführt. Der öffentliche Raum beginnt beim Öffnen des Fensters. Diese Atmosphäre des sich Kennens trägt mit dazu bei, dass Fürth immer wieder statistisch die sicherste Großstadt Deutschlands ist.

Altes wird nicht nur verworfen. Von der Einstellung, dem Neuen gegenüber offen zu sein, aber dem Alten verbunden zu bleiben, sind Stadt- und Menschenbild geprägt. Ohne zwingenden Grund wird nichts einfach beseitigt. Wenn sich aber die Gelegenheit dazu bietet, wird nicht damit gehadert, alte Zöpfe abzuschneiden. Von diesem Pragmatismus sind Stadtgeschichte und Stadtbild über die Jahrhunderte geprägt worden. Die Entscheidung, fremde Menschen, die sich aus religiösen oder wirtschaftlichen Gründen in Fürth niederlassen wollten, aufzunehmen und deren Flexibilität und Fleiß zu nutzen, ist auch dadurch zu erklären. Fürth war Herberge all jener, deren Handel in anderen Städten zwar geduldet war, die aber dort nicht gelitten wurden und entwickelte sich zu deren Wohnort, ja Lebensmittelpunkt.

Der wirtschaftliche Erfolg der Stadt und die mit dem starken Bevölkerungszustrom verbundenen großen Stadterweiterungen wären ohne die Tatkraft vieler Unternehmerpersönlichkeiten, oft jüdischer Herkunft, nicht denkbar gewesen. Unzählige herausragende Einzelbauten wie das Rathaus, das Stadttheater oder das Berolzheimerianum, eine privat gestiftete Bibliothek für die Arbeiterschaft, sind bis heute stadtbildprägende aber auch identitätsstiftende Beispiele einer im besten Sinne „bürgerlichen“ Stadtgemeinschaft.



FÜR EINEN LEBENDIGEN STADTTEIL

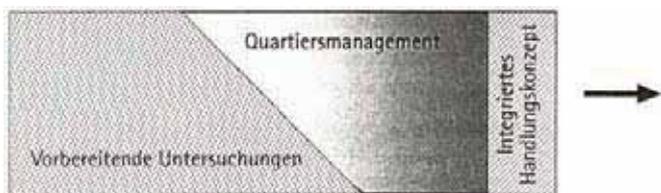
Das Programm „Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“

Stadterneuerungsprobleme sind heute überwiegend komplexer Natur und können durch einzelne Maßnahmen nicht erfolgreich gelöst bzw. verbessert werden. Das Bund-Länder-Programm „Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ wurde deshalb 1999 als nationales Leitprogramm zur sozialen Stabilisierung von Problemgebieten in Städten und Gemeinden ins Leben gerufen. Es baut dabei auf der traditionellen städtebaulichen Erneuerung (Stadtsanierung/Städtebauförderung) auf und erweitert diese explizit zur Querschnittsaufgabe zwischen unterschiedlichen Fachaufgaben, wie Soziales, Ökonomie, Ökologie, Beschäftigung, bauliche und städtebauliche Aufgaben.

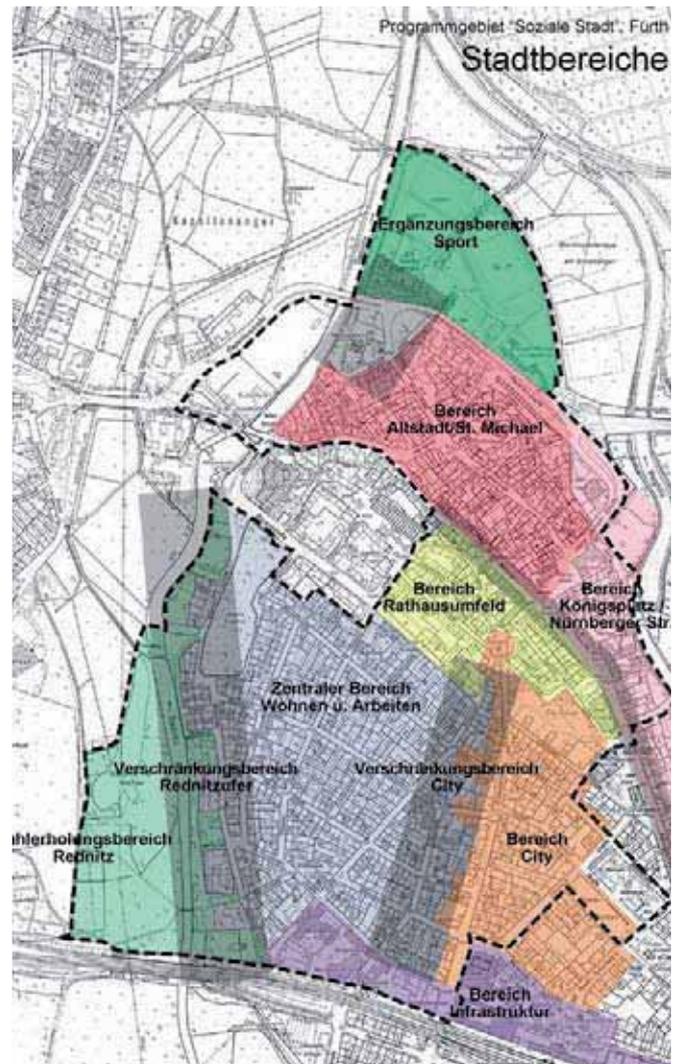
Neben den erforderlichen sanierungsrechtlichen Maßnahmen nach Baugesetzbuch, wie die Durchführung vorbereitender Untersuchungen bzw. die förmliche Festlegung zum Sanierungsgebiet, sind die Gemeinden aufgerufen, ein Quartiersmanagement einzurichten. Dieses übernimmt die Mittlerrolle zwischen den betroffenen Akteuren im Programmgebiet (Bewohner, Eigentümer, Gewerbetreibende, Initiativen und Institutionen etc.) und der Stadtverwaltung. Die Projektsteuerung wird durch die Kommune selbst oder durch einen von ihr beauftragten Dritten übernommen. Um den komplexen Stadterneuerungsprozess über Jahre hinweg in den Griff zu bekommen und zu steuern, sind – unter weitestgehender Einbindung der Akteure – so genannte „integrierte Handlungskonzepte“ aufzustellen.

DER FÜRTHER WEG

Der „Fürther Weg“ der Herangehensweise ist durch Pragmatismus geprägt. Die Stadt Fürth war – wie auch andere betroffene Kommunen – nach dem schwer vorhersehbaren Programmstart Ende 1999 zum schnellen Handeln gezwungen. Binnen weniger Tage musste das Programmgebiet abgegrenzt werden, noch Projektanmeldungen für 1999 getätigt und Sanierungsverfahren durch entsprechende Beschlüsse eingeleitet werden.



Die Stadt entschied sich Anfang 2000 – nach Durchführung von Bewerbungsverfahren – für die parallele Beauftragung des Quartiersmanagements für das gesamte Programmgebiet und von vorbereitenden Untersuchungen für noch nicht förmlich festgelegte Teilgebiete des geplanten Programmgebiets. Ein interdisziplinär zusammengesetztes Team aus der Planungsgruppe Meyer-Schwab-Heckelsmüller GbR, Fürth und der Soziologin Gerda Zeuss wurde der Auftrag erteilt (ab dem 01.04.2005 übernahm Frau Dipl.-Soz.-Pädagogin Gabriele Wegner den Part von Frau Zeuss). Das Quartiersmanagement konnte so seine Arbeit bereits am 01. April 2000 aufnehmen. Die Rolle des Prozesssteuerers übernahm das Stadtplanungsamt selbst.



Die „vorbereitenden Untersuchungen“ wurden zwischen Juni 2000 und Februar 2001 durchgeführt. Die förmliche Festlegung zum Sanierungsgebiet (92 ha, ca. 11.700 Einwohner) erfolgte im Februar 2001 (Gebietserweiterung auf 109 ha im Januar 2005). Das Programmgebiet „Westliche Innenstadt“ umfasst damit die Fürther Innenstadt mit der Fußgängerzone, dem historischen Altstadtzentrum und den Stadterweiterungen des 19. Jahrhunderts, die durch das traditionelle Zusammenspiel von Wohnen und Arbeiten geprägt sind, aber auch die Übergangsbereiche in die angrenzenden Talräume von Rednitz und Pegnitz.

Beide Arbeitsebenen, Quartiersmanagementtätigkeit und vorbereitende Untersuchungen konnten sich von Anfang an gegenseitig befruchten. Eine wichtige Rolle bei der Beteiligung der Akteure spielten die im Rahmen der vorbereitenden Untersuchungen getätigten umfangreichen Begehungen und aktivierenden Befragungen von Haushalten, Gewerbebetrieben und Eigentümern. Dadurch konnten bereits frühzeitig wichtige Grundlagen für die laufende Arbeit des Quartiersmanagements sowie für das integrierte Handlungskonzept erhoben werden.

Die weitere Einbindung der Akteure im Quartier erfolgte über so genannte „Blockversammlungen“ (Block = räumliche Einheit aus einem oder mehreren Gebäudeblöcken), die als kleinräumige Foren der Auseinandersetzung vom Quartiersmanagement organisiert und zusammen mit dem Baureferenten bzw. einem Vertreter des Stadtplanungsamts durchgeführt wurden, in einer ersten Runde 2000/2001 und zuletzt 2003/2004. Neben der Kontaktaufnahme dienten sie der Information über die Arbeit der Stadtverwaltung sowie des Quartiersmanagements. Gleichzeitig wurden Anregungen und Probleme aus dem Kreis der Akteure aufgegriffen, gemeinsam diskutiert und häufig einer Lösung zugeführt. Hieraus erhielt das Quartiersmanagement ein breites Meinungsbild, vor allem aus der Eigentümerschaft. Aber auch Mieter und aktive MitstreiterInnen aus Vereinen und Institutionen brachten wertvolle Beiträge in den Diskussionsprozess ein.



INHALTE, ENTWICKLUNGSZIELE UND HANDLUNGSFELDER

Der Anspruch der Nachhaltigkeit manifestiert sich von Anfang an in der:

- interdisziplinären Herangehensweise;
- Vielschichtigkeit der Handlungsfelder;
- dem Anspruch der Vernetzung der Felder untereinander;
- Verstetigung der Umsetzung durch das „Integrierte Handlungskonzept“ sowie
- im Erarbeiten einer eigenständigen Funktionsfähigkeit des Quartiers unter Beteiligung der lokalen Akteure, Bürgerinnen und Bürger (Hilfe zur Selbsthilfe).

Oberziel ist es, das Untersuchungsgebiet auf der Basis seiner Lagegunst als attraktiven Innenstadt-, Wohn- und Gewerbestandort für unterschiedliche Bevölkerungsschichten weiter zu entwickeln. Neben dem Erhalt, der Pflege und der Weiterentwicklung von Stadtbild und Stadtstruktur sind Gebäude-, Wohnungs- und Gewerbeeinheitenbestand zu modernisieren sowie das Wohnumfeld und der öffentliche Raum entsprechend in Wert zu setzen. Der Stabilisierung und Erneuerung des sozialen und wirtschaftlichen Gefüges kommt große Bedeutung zu. Durch kulturelle und interkulturelle Angebote soll das Quartier weiter belebt werden. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Verbesserung der Kommunikation und Identifikation.

ÄMTERÜBERGREIFENDE ZUSAMMENARBEIT

Wesentliches Element ist der von Anfang an eingerichtete und mehrmals jährlich tagende, referats- bzw. ämterübergreifend organisierte „Arbeitskreis Soziale Stadt“ unter Federführung des Baureferats. Er dient vor allem der Abstimmung von Projekten bezüglich ihrer Programm- und Haushaltskonformität sowie der weiteren Vorgehensweise. Der Vertreter der Regierung von Mittelfranken begleitet den Arbeitskreis in beratender Funktion.



FÜR EINEN LEBENDIGEN STADTTTEIL Das Programm „Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“

KURZCHARAKTERISIERUNG DES PROGRAMMGEBIETS

Bei Programmstart wurden in den „Vorbereitenden Untersuchungen“ Defizite aber auch Chancen und Potentiale festgestellt, die nachfolgend noch einmal auszugsweise aufgeführt sind. Rückblickend lässt sich erkennen, dass während der letzten 5 Jahre viele Mängel entscheidend gebessert oder sogar behoben werden konnten.

Defizite:

- Sanierungs- und Modernisierungsbedarf bei vielen Gebäuden, Wohnungen und Gewerbeeinheiten
- hohe bauliche Dichten vor allem in den Blockinnenbereichen bzw. Blockecken mit zum Teil heruntergekommenen oder mindergenutzten Innenhöfen;
- gravierender Mangel an wohnungsnahen Freiflächen bzw. öffentlichen Grünflächen;
- Straßenräume ungestaltet in desolatem Zustand, ohne Begrünung, verschmutzt;
- Straßen zugeparkt, Mangel an kostengünstigem Parkraum;
- hoher Anteil sozial schwacher Haushalte; überdurchschnittliche Arbeitslosenquote
- einseitige Bevölkerungsstruktur mit einem Überhang sozial schwacher Schichten unterschiedlichster Nationalität
- Abwanderungstendenzen der bürgerlichen Mittelschicht
- mangelnde wirtschaftliche Kraft zur Erhaltung bzw. Sanierung der Bausubstanz durch problematische Eigentümer- und Mieterstruktur (Überalterung, Generationenwechsel);
- gravierende Strukturschwächen des Einzelhandels hinsichtlich Angebotsvielfalt, Qualität und Präsentation;
- Mangel an sozialen und kulturellen Einrichtungen für Jugendliche
- Mangelhaftes Angebot an Kindergarten- und Hortplätzen sowie Kinderspielplätzen.

Chancen und Potentiale

- über 90% denkmalgeschützter Altbaubestand, vorwiegend aus dem 18. und 19. Jahrhundert in überwiegend geschlossener Blockstruktur
- sehr hohe Zentralität und sehr gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Nähe zum Hauptbahnhof, 3 U-Bahnstationen im Gebiet, Busanbindung)
- gute Versorgung mit Geschäften, zentral gelegenen sozialen und kulturellen Einrichtungen (VHS, Stadttheater etc.);
- Nähe zu den Ufer- bzw. Naherholungsbereichen von Rednitz und Pegnitz;
- Reaktivierungs- und Gestaltungspotential der robusten denkmalgeschützten Bausubstanz und des öffentlichen Raumes, z.B. Platzsituationen (Grüner Markt), Fußgängerzone (Außenwirkung, Flair);
- Ausgeglichenes Wohnungsgrößenspektrum mit hohem Anteil großer Wohnungen
- Gestaltungs- und Neuordnungspotential der Blockinnenbereiche bzw. Höfe für ein attraktives Wohnumfeld;
- traditionelle Verbindung von Wohnen und Arbeiten möglich
- Weiterentwicklung von Nischennutzungen in ehemals gewerblich genutzten Gebäuden (Ateliers, Studios, Lofts, etc.);
- bereits vorhandene soziale und kulturelle Einrichtungen

INITIIEREN -BERATEN - VERMITTELN

Das Quartiersmanagement

Als fester Bestandteil des Programms "Soziale Stadt" hat das Quartiersmanagement vielfältige Aufgaben zu bewältigen, die bauliche als auch sozialplanerische Bereiche umfassen. Die Arbeit setzt strukturplanerische und strategische Überlegungen voraus und begleitet deren praktische Umsetzung als Projekt oder Maßnahme vor Ort.

Das interdisziplinär zusammengesetzte, vierköpfige Team ist unabhängiger Berater und Schaltstelle für Bürger und Verwaltung. Durch das Stadtteilbüro wird ein schneller und direkter Kontakt zur Bevölkerung ermöglicht. Die niedrige Hemmschwelle erleichtert Behördengänge und hilft Konflikte zu vermeiden oder zu entschärfen.

Alle Fragen und Anregungen zum Thema "Leben im Quartier" werden aufgenommen, bearbeitet, weitergeleitet oder in neue Projekte integriert.

Den Charakter des Quartiers zu stärken, die Wohnqualität zu steigern und die Verwurzelung der Bewohner zu vertiefen ist Oberziel aller Maßnahmen. Dafür sind auch starke Kräfte aus der Bevölkerung notwendig, die durch intensive Bürger- und Informationsarbeit motiviert werden (Zeitungsserien, Informationsabende, Projekttag, Energietag, Infotage für ausländische Eigentümer, usw.).

Von der Auflage eines speziellen Sanierungsergänzungsprogramms profitieren viele Hauseigentümer mit kleineren Sanierungsvorhaben. Wohnwertsteigernde Maßnahmen wie der Anbau von Balkonen und Dachterrassen oder Hof- und Fassadensanierungen werden gefördert und vom Quartiersmanagement begleitet.

Zur Problemlösung wird nach Ursachen gesucht, Netzwerkkontakte geknüpft und genutzt oder spezielle Projekte erarbeitet und umgesetzt.

KOMMUNIKATION PFLEGEN

- Zentral gelegenes Stadtteilbüro
- Sprechstundenangebot 2mal wöchentlich oder nach telefonischer Vereinbarung
- Erarbeitung und Herausgabe von Infomaterial: Sozialatlas, Leitfaden zur energetischen Sanierung, Info zum Quartiersmanagement
- Vermittlung in Konfliktfällen
- Allgemeine Sanierungsberatung
- Informationsveranstaltungen zu den Themen: Sanierung, Energiesparen, Denkmalschutz
- vierteljährlich erscheinende Stadtzeitungsbeilage „INNENstadtLEBEN!“
- Intensive Pressearbeit, Serien zu Schwerpunktthemen wie Gewerbe, Wohnen und Arbeiten

GEMEINSCHAFT ERFAHREN

- Begleitung von Arbeitskreisen und Initiativen
- Gemeinsame Projekte mit lokalen Vereinen und freien Trägern
- Organisation von Stadtteilfesten und kleinen Events im Quartier (z.B. Mathildenstraßenfeste, Ausstellungen)
- Organisation von Veranstaltungen z.B. "Projekttag"- Projektträger stellen sich der Öffentlichkeit vor „5-Jahre Soziale Stadt“ - eine Zwischenbilanz

NEU BEWAHREN

- Betreuung des speziellen "Sanierungsergänzungsprogramms" zur Förderung von Hofgestaltungen, Anbau von Balkonen und Dachterrassen und Fassadensanierungen
- Beratung und Begleitung bei Objektsanierungen

WOHNUMFELD GESTALTEN - MIT GRÜN BELEBEN

- Projekt "Baumpatenschaften" zur Pflege des öffentlichen Straßenumfeldes
- Projekt "Hauseingangsbegrünungen" zur attraktiven und persönlichen Gestaltung des direkten Wohnumfeldes
- "Höfe in der Innenstadt": Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit der VHS und dem Verein Grünclusiv e.V.
- Schulhoföffnung "Pfisterschule"

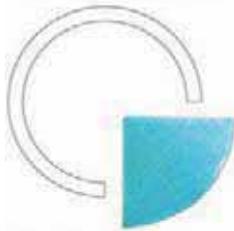
SPIELEND BEGREIFEN

- Schulwettbewerb "Der Mülleimer Erwin erzählt..." zum Thema Sauberkeit
- Plakatmalaktion als persönlicher Beitrag der Kinder zu den Stadtteilfesten
- "Unser Viertel - Früher und heute" Fotodokumentationsprojekt zur Stadtgeschichte
- Vermittlung von Mal- und Kreativräumen für Hauptschüler

HEIMAT VERSTEHEN

- Netzwerkarbeit mit ausländischen Vereinen
- Stadtrundgänge zur Regionalgeschichte für und mit ausländischen Mitbürgern
- Infoveranstaltung "Sanierung und Denkmalschutz" für türkische Hauseigentümer

Soziale Stadt
Westliche Innenstadt Fürth



Quartiersmanagement



**IHRE ANSPRECHPARTNER
IM PROGRAMM „SOZIALE STADT“**

STADT FÜRTH, BAUREFERAT
Stadtplanungsamt, Städtebauförde-
rung, Hirschenstraße 2, 90762 Fürth

- Günter Jahreis
Innenstadtkoordinator
Tel: 0911-974 2664

TEAM QUARTIERSMANAGEMENT

- Friedrich Meyer
- Alexandra Schwab
- Werner Heckelsmüller
- Gabriele Wegner

QUARTIERSBÜRO

Mathildenstraße 34, 90762 Fürth
• Meyer, Schwab, Heckelsmüller
Tel: 0911-741 69 77
Fax: 0911- 976 96 67
Frau Wegner
Tel: 0911-50 92 800

SPRECHZEITEN

- Dienstag 9⁰⁰-12⁰⁰ Uhr
- Donnerstag 16⁰⁰-19⁰⁰ Uhr
- oder nach tel. Vereinbarung

EVI SIMMERLEIN, OLIVER BREIING
Bewohner der Pfisterstraße

Was ist für Sie Heimat? – Ist Fürth Heimat?

Heimat ist nicht unbedingt der Ort der Geburt, sondern eher eine willentliche Entscheidung – eine bewusste Aneignung eines Ortes, an dem die sozialen Bezüge stimmen, an dem man voll dazu gehört und sich selbst einbringen kann. Heimat ist für uns sozusagen ein fließender Begriff. Heimat kann man auch verlieren, beispielsweise durch Entfremdung.

Fürth ist für uns beide Heimat geworden - unter anderem durch die verschiedenen Orte, an denen wir dort bisher gelebt und uns aufgehalten haben - die verschiedenen WGs, der Uferpalast, das Café Fürst und auch verschiedene Vereine, wie beispielsweise Greuther Fürth.

Gehören Straßen und Plätze auch dazu?

Straßen und Plätze sind Teil unserer Heimat. Sie sind nicht das einzig Entscheidende, tragen aber doch dazu bei, sich irgendwo wohl zu fühlen. Wenn etwas heruntergekommen ist, führt dies schnell zur Entfremdung. Wenn Räume aufgewertet werden, wie zum Beispiel der Grüne Markt nun nach der Neugestaltung, gewinnt man neue Orte dazu.

Was wünschen Sie sich für Ihre Heimat?

Wir haben das Gefühl, dass von allen Seiten an unserem Stadtteil gearbeitet wird und das soll so bleiben. Wichtig ist, dass auch weiterhin unsere Meinung erwünscht ist, die dann irgendwann auch mal sichtbare Spuren hinterlässt.

Das schlimmste ist die Stagnation. Ganz konkret wünschen wir uns mehr Grün und weniger Autos auf den Straßen und noch mehr „offene Räume“. Der Stadtpark ist beispielsweise ein Ort, an dem sich alle treffen können - der nicht nur von bestimmten Gruppen besetzt wird. So einen Ort wünschen wir uns auch in unmittelbarer Nähe, beispielsweise durch eine Aufwertung des Wiesengrundes.



DAS WOHNUMFELD ALS HEIMATSTIFTENDES ELEMENT

Gestaltung von Straßen und Plätzen

Öffentliche Räume in der Stadt, also Straßen, Wege, Plätze und Freiflächen, sind wesentliche Bestandteile der erlebbaren und nutzbaren Umwelt ihrer Bürger. Mit der Gestaltung dieser Räume schafft die Stadt Fürth einerseits wichtige Verbesserungen im Wohnumfeld und andererseits eine Gestaltung des Stadtbildes als wichtige Voraussetzung für die Steigerung der Attraktivität der Gesamtstadt.

Schwerwiegende Mängel im Wohnumfeld eines Quartiers bewirken neben der Beeinträchtigung und Belastung der Wohnverhältnisse nachweislich, dass Instandhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen unterlassen und dass Investitionen für Modernisierungs- und Neubaumaßnahmen zurückgehalten werden. Hinzu kommt, dass die Entwicklung der Grundstückswerte hinter dem Durchschnitt zurückbleibt.

Aus diesen Gründen zählt die Verbesserung der innerstädtischen Wohn- und Arbeitsverhältnisse (so wie der Sozialstruktur) schon seit Jahren zu den Hauptaufgaben der Wohnungs- und Städtebaupolitik und ist somit auch Gegenstand des Programms „Soziale Stadt“.

Wie sich jedoch gezeigt hat, können die Aufgaben der Stadterneuerung mit der Sanierung und Modernisierung der Bausubstanz allein nicht gelöst werden. Vielmehr müssen zunächst – als Voraussetzung für eine erfolgreiche Stadterneuerung – durch Maßnahmen im Wohnumfeld vor allem Belastungen reduziert, Abwanderungsanlässe beseitigt, sowie Erneuerungs- und Investitionsanreize geschaffen werden.

Die Stadt Fürth will durch die Gestaltung des öffentlichen Raums einen Beitrag dazu leisten, dass die Innenstadt in ihrer Funktion als lage- und kostengünstiger Wohn- und Gewerbestandort stabilisiert und entwickelt werden kann. Durch die Schaffung und hochwertige Gestaltung von Fußgängerzonen, verkehrsberuhigten Bereichen, Plätzen und öffentlichen Freiflächen werden dem Bürger wesentliche Teile der jahrelang einseitig genutzten bzw. vernachlässigten Freiräume seiner Stadt als Bewegungs-, Begegnungs- und Verweilflächen zurückgegeben.

Wenn ein Bewohner von „seiner Stadt“, seiner Heimat spricht, so verbindet er damit das Bild seiner eigenen Wohnumgebung, des Wohnumfeldes, aber auch die Bilder besonders wichtiger Gebäude, Straßen und Plätze im Stadtkern. Die Form, wie diese Merkmale gestaltet sind, ist ausschlaggebend dafür, ob Bürger ihre Stadt positiv oder negativ sehen bzw. von ihr berichten, wie stark ihre gefühlsmäßigen Bindungen an „ihre (Heimat-) Stadt“ sind und wie der Besucher eine Stadt im Vergleich mit anderen erlebt und sie in Erinnerung behält. Somit ist das äußere Erscheinungsbild einer jeden Stadt bedeutsam dafür, ob diese von ihren Bürgern und Besuchern als lebens- bzw. liebenswerter Ort empfunden wird.

Um das Bild, das Image der Stadt zu pflegen und zu erhalten, gilt es negativen Entwicklungen entgegenzusteuern.

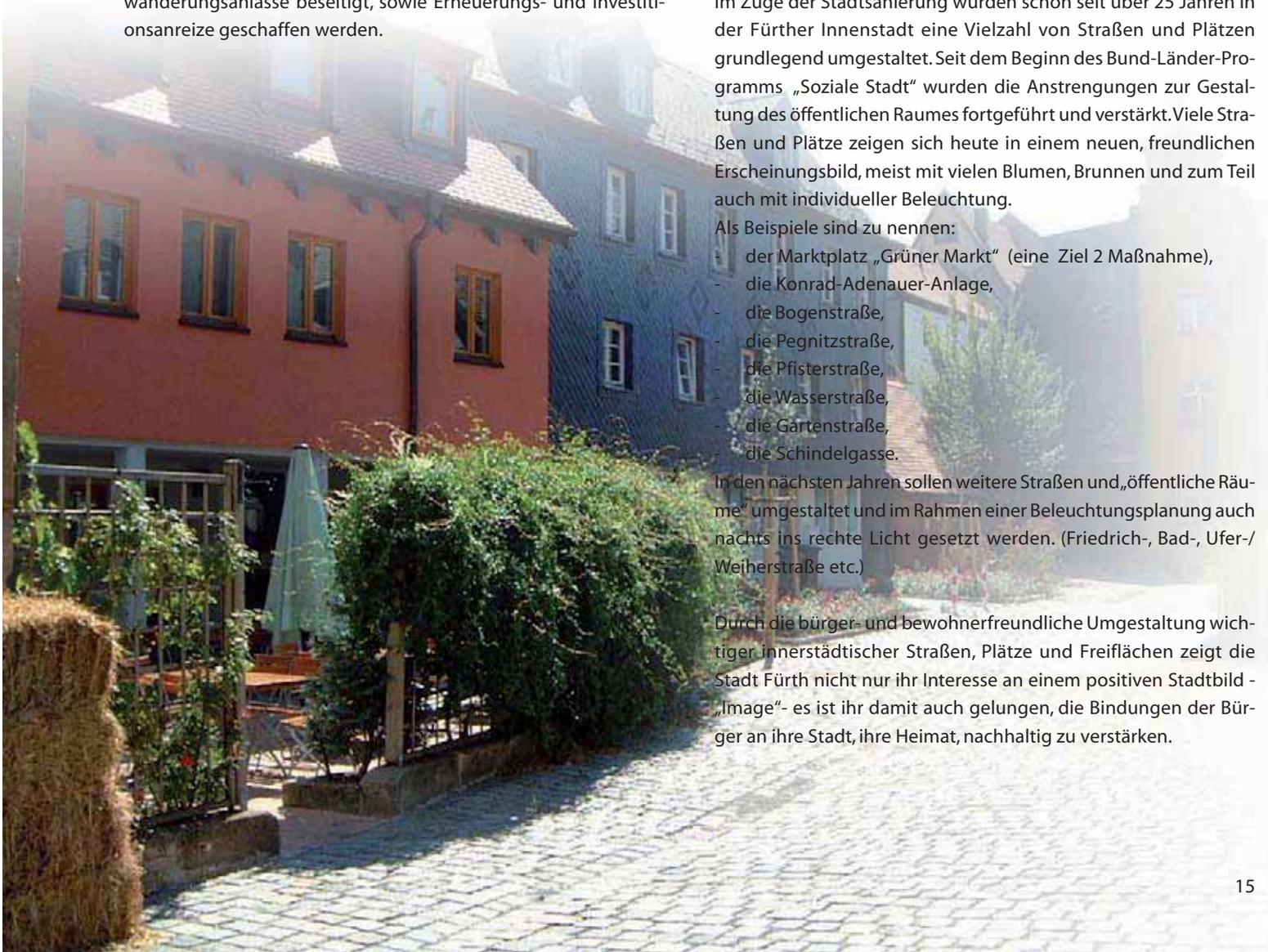
Im Zuge der Stadtsanierung wurden schon seit über 25 Jahren in der Fürther Innenstadt eine Vielzahl von Straßen und Plätzen grundlegend umgestaltet. Seit dem Beginn des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ wurden die Anstrengungen zur Gestaltung des öffentlichen Raumes fortgeführt und verstärkt. Viele Straßen und Plätze zeigen sich heute in einem neuen, freundlichen Erscheinungsbild, meist mit vielen Blumen, Brunnen und zum Teil auch mit individueller Beleuchtung.

Als Beispiele sind zu nennen:

- der Marktplatz „Grüner Markt“ (eine Ziel 2 Maßnahme),
- die Konrad-Adenauer-Anlage,
- die Bogenstraße,
- die Pegnitzstraße,
- die Pfisterstraße,
- die Wasserstraße,
- die Gartenstraße,
- die Schindelgasse.

In den nächsten Jahren sollen weitere Straßen und „öffentliche Räume“ umgestaltet und im Rahmen einer Beleuchtungsplanung auch nachts ins rechte Licht gesetzt werden. (Friedrich-, Bad-, Ufer-/Weiberstraße etc.)

Durch die bürger- und bewohnerfreundliche Umgestaltung wichtiger innerstädtischer Straßen, Plätze und Freiflächen zeigt die Stadt Fürth nicht nur ihr Interesse an einem positiven Stadtbild - „Image“- es ist ihr damit auch gelungen, die Bindungen der Bürger an ihre Stadt, ihre Heimat, nachhaltig zu verstärken.



**DIE BAUHERREN HABEN MICH
WACHGEKÜSST...**
Beispielhafte
Objektsanierungen



Man denkt unwillkürlich an einen Dornröschenschlaf, wenn man so manches Gebäude in der Westlichen Innenstadt das erste Mal betritt. Relikte vergangener Zeiten erzählen Geschichten aus einer anderen Welt. Architekten geraten ins Schwärmen - Eigentümern und Bauherren stockt der Atem aufgrund hoher Kostenschätzungen für notwendige Sanierungsarbeiten - potentielle Bewohner können sich ihre neue Wohnung in so einem alten „Gerümpel“ oft nur schwer vorstellen.

Einfach verglaste Fenster, Kohleöfen in den Räumen und die Toilette auf dem Gang sind Parameter, die nicht für höchsten Wohnkomfort sprechen. Aber wo findet man heute noch ein Schnitzwerk am Treppengeländer oder die Stuckrosetten an der Decke? Der Flair von Altbauten ist aufgrund eben dieser Details unvergleichlich und nicht reproduzierbar. Immer mehr Investoren und Eigentümer erkennen dieses Potential und wagen sich an das Abenteuer „Sanierung“.

Im folgenden werden drei Objektsanierungen beschrieben, die sich sehen lassen können.

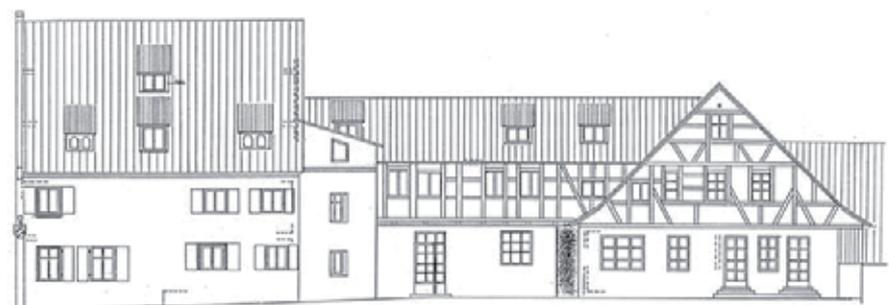
MARKTPLATZ 5 –“STADLERSHOF“

Die malerische Baugruppe kleiner Fachwerkhäuser mit dem ehemaligen grossen Wohn-, Bräu- und Malzhaus wurde laut Chronist Gottlieb Wunschel um 1500 erbaut, die erste urkundliche Erwähnung ist auf das Jahr 1611 datiert. In der Folgezeit wechselt der Stadlershof oftmals die Pächter – allein im 17. Jahrhundert achtmal – und wurde dann für längere Zeit durch den Bierbrauer Johann Rupprecht bewirtschaftet. Johann Andreas Stadler erwarb im Jahre 1872 das Anwesen und prägte seinen Namen, der bis heute beibehalten wurde. Bis vor wenigen Jahren blieb der Stadlershof im Besitz der Familie Stadler, die sich jedoch nicht in der Lage sah, die notwendigen Mittel für eine Sanierung aufzubringen, und das Objekt verkaufte.

Im Rahmen der umfangreichen, behutsamen Objektsanierung wurde die jahrelangem Leerstand und Verfall preisgegebene historische Bausubstanz einer erneuten Wohn- und Gewerbenutzung zugeführt.

Im Innenhof entstand eine begrünte Fläche, die zum Verweilen und zur Kommunikation einlädt. Einige Wohneinheiten sind durch kleine Gärten, Dachterrassen und dem Blick in Richtung Wiesengrund und über die Dachlandschaften Fürths eine Oase der Ruhe und Besinnlichkeit in der Innenstadt.

Bauherr:	privat
Architekt:	Diekmann & Frau GmbH
Baubeginn:	Ende 2001
Fertigstellung:	Frühjahr 2004
Gesamtkosten:	ca. 2,7 Mio. EURO





GREGOR DIEKMANN

Architekturbüro Diekmann & Frau GmbH

Was hat Sie veranlasst, ein so mutiges Projekt wie den Stadlershof anzupacken – nicht nur als Planer sondern auch als Projektträger?

Es war einfach reizvoll, weil den Stadlershof keiner anfassen wollte. Ich fand es sehr inspirierend, einen der letzten Haupthöfe zu sanieren. Das ganze Ensemble war noch in einem sehr ursprünglichen Zustand und hatte viel originale Substanz. Mit einem Partner zusammen habe ich eine Gesellschaft, die Stadlershof GdbR, gegründet und dann nach weiteren Gesellschaftern gesucht. Heute sind individuelle Wohnungen und Gewerbeflächen dort entstanden.

Sie bauen nicht nur in der Westlichen Innenstadt von Fürth, sondern leben und arbeiten auch da. Was schätzen Sie an Ihrem Viertel, wo sehen Sie noch Veränderungsbedarf?

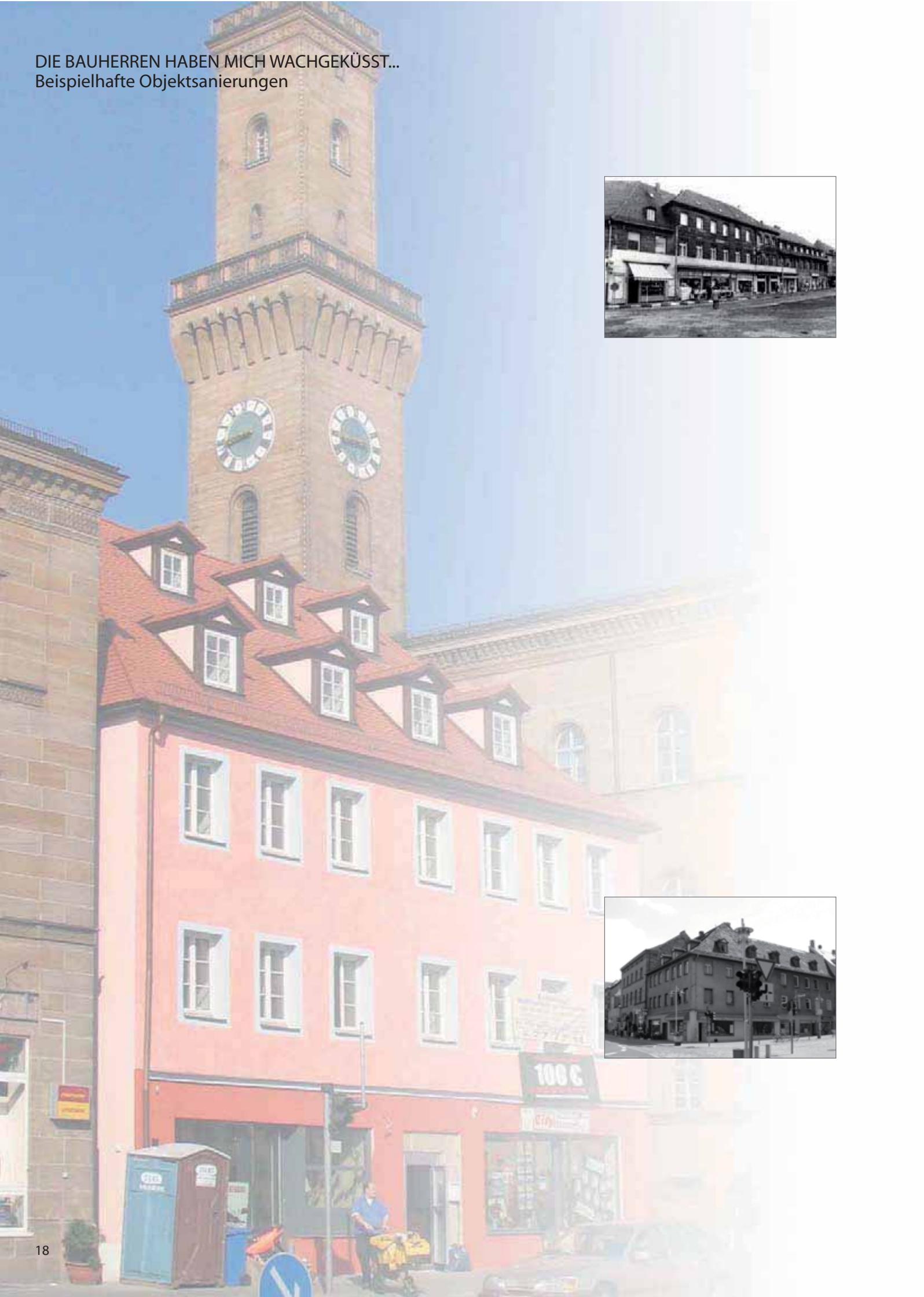
Das interessante Erscheinungsbild des Viertels spricht mich sehr an – sowohl als Architekt als auch als Privatperson.

Je mehr saniert wird, desto deutlicher fallen die „Störenfriede“ – die unsanierten Anwesen – auf, die noch in ihrem Dornröschenschlaf vor sich hin träumen.

Wichtig erscheint mir, dass die Stadt wieder mit mehr Lebensinhalten gefüllt wird, dass sich z.B. wieder mehr Geschäfte des alltäglichen Bedarfs in der Altstadt ansiedeln oder dass der Grüne Markt durch Märkte noch mehr belebt wird. Früher gab es alle Steinwurf weit einen Bäcker oder Tante Emma Laden. Heute haben wir viele Leerstände in den Gebäuden. Auch auf eine gute Durchmischung kommt es an, also nicht noch einen weiteren Gemüseladen oder einen weiteren Kettenbetreiber, sondern kleine, interessante Angebote, wie es sie auch schon gibt, wenn ich an die schönen Weinläden denke, an den Herrenausstatter Mannomann, an das Optiker-geschäft Schauhaus oder das Musikhaus Kreitschmann.

Die Wohnqualität müsste noch steigen, z.B. durch den Anbau von Balkonen und fußläufig erreichbare Parkplätze.

DIE BAUHERREN HABEN MICH WACHGEKÜSST...
Beispielhafte Objektsanierungen





KRONPRINZENHOF - KOHLENMARKT 1,2 / BÄUMENSTRASSE 2

Der große zweigeschossige Gebäudekomplex Kohlenmarkt 1 und 2 in Sandsteinquaderbauweise mit mächtigem Eckgebäude zur Bäumenstraße, langgestrecktem Bau mit erhöhtem Mitteltrakt sowie mansardgedecktem Flügel bis zur Schirmstraße wurde ursprünglich um 1738 als „Gasthof zum Kronprinzen von Preussen“ erbaut.

Der eigentliche Gasthofbereich befand sich im Anwesen Kohlenmarkt 1 mit der Gastwirtschaft im Erdgeschoss und Übernachtungsmöglichkeiten im Obergeschoss. Das Erdgeschoss Kohlenmarkt 2 diente für Stallungen, im Obergeschoss des Mittelbaus wurde ein Festsaal eingerichtet (Einweihung 1768).

Durch die behutsame Generalsanierung des Gesamtkomplexes wurde die Nutzungsvielfalt der denkmalgeschützten, ortsbildprägenden Gebäude – im Erdgeschoss Einzelhandel, Wohnraum im Obergeschoss – erhalten. Eine zugemauerte, historische Torzufahrt wurde rückgebaut und ermöglicht zusammen mit der Hofzufahrt von der Brandenburger Straße den Zugang zum neugestalteten Innenhof.



Bauherr:	privat
Architekt:	Stefan Ender
Baubeginn:	Frühjahr 2000
Fertigstellung:	Frühjahr 2001
Gesamtkosten:	ca. 3,9 Mio. EURO



KÖNIGSTRASSE 90

Das dreigeschossige Wohnhaus ist ein Baudenkmal aus der Zeit um 1700. Im Erdgeschoss des Gebäudes befanden sich Gewerbe- und Ladenräume. Die Obergeschosse dienen zu Wohnzwecken. Das Gebäude wurde seit seiner Errichtung mehrfach umgebaut und überformt.

Nach Jahrzehnten aufgestauten Instandsetzungsbedarfs und zunehmenden Verfalls der Bausubstanz erfolgte die Generalsanierung durch die Neueigentümer.

Im Rahmen der Generalsanierung entstanden individuelle Grundrisse für Wohnen und Arbeiten unter besonderer Berücksichtigung der historischen Bausubstanz.

Die Reaktivierung des Innenhofes durch den geschickten Einbau von Balkonen und Freisitzen erhöht die Wohnqualität inmitten der Innenstadt deutlich. Die Farbfassung der Außenwandflächen erfolgte nach dem erbauungszeitlichen Vorbild und schafft einen gelungenen Kontrast zum gegenüberliegenden Rathaus.

Bauherr:	privat
Architekt:	Stefan Ender
Baubeginn:	Mitte 2004
Fertigstellung:	Frühjahr 2005
Gesamtkosten:	ca. 1,5 Mio. EURO

NEU BEWAHREN Das Sanierungsergänzungsprogramm

„In Fürth tut sich was“ stellen inzwischen viele Bewohner der Innenstadt fest. Fassadengerüste und Bauschuttcontainer sind ein offensichtliches Zeichen dafür. Und natürlich - später dann - ein schmuckes, frisch saniertes Haus.

Nicht alle Gebäude werden dabei grundlegend saniert. Viele Eigentümer entscheiden sich für eine „Schritt-für-Schritt“ Sanierung, d.h. wenn erst einmal die Wohnungen nach und nach renoviert worden sind, greift man die Sanierung der Fassade, den Anbau von Balkonen oder die Gestaltung des Hofes an. Dafür wurde von der Stadt Fürth und dem Quartiersmanagement ein spezielles Förderprogramm entwickelt - das Sanierungsergänzungsprogramm.

Rund 160 Maßnahmen konnten seit Beginn der Förderung im Jahr 2001 realisiert werden.

FASSADENSANIERUNG

Die Fassade ist das Gesicht eines Hauses. Sie kann ihre Bewohner anstrahlen und einladen oder abweisen. Gerade rußgeschwärzte Sandsteinfassaden vermitteln einen sehr tristen Eindruck. Dabei haben die Erbauer der Häuser viel investiert, um ihre Fassaden schön zu gestalten. Gründerzeitliche und klassizistische Ornamente überziehen ganze Straßenzüge - sie müssen nur wieder zur Geltung gebracht werden. Auch die Fenster spielen dabei eine große Rolle. Einflügelige Fenster sind wie zu groß geratene Löcher, leere Augenhöhlen. Denkmalgerechte mehrflügelige Fenster gliedern sich schön in das Gesamtbild der Fassade ein. Der Mehraufwand zahlt sich aus, denn die Fassade strahlt dann wieder.

GESTALTUNG VON HÖFEN

Ein grüner Hof bildet einen eigenen Mikrokosmos. Nicht einsehbar von der Straße, mit eigenen Düften und Geräuschen öffnet sich ein Freiraum mit oft ungeahnten Möglichkeiten. Die gemeinsame Pflege der Pflanzen und die Gelegenheit abends im Freien noch ein bisschen zusammensitzen, fördert den nachbarschaftlichen Austausch. Immer mehr Eigentümer entscheiden sich für eine Hofgestaltung, obwohl die Investition nicht auf die Miete umgelegt werden kann. Viele Bewohner und Eigentümer, die den Schritt dennoch gewagt haben, können sich den Blick aus dem Fenster auf eine graue Ödnis gar nicht mehr vorstellen. Übrigens, in begrüntem, gepflegten Höfen sind wilde Müllhaufen selten ein Problem. Das Verantwortungsbewusstsein der Bewohner steigt und einzelnen schwarzen Schafen wird meist schnell der Pelz geschoren ...





NEU BEWAHREN Das Sanierungsergänzungs- programm

ANBAU VON BALKONEN UND (DACH-)TERRASSEN

Ein Schritt vor die Tür, morgens im Freien zu frühstücken oder mit frischen Balkonkräutern den Salat zu würzen, das sind Wünsche, die bei der Wohnungssuche inzwischen eine große Rolle spielen. Dass dies nicht immer so war, sieht man an den historischen Häusern in Fürth. Ende des 19. Jahrhunderts wurde, wenn überhaupt, meist nur zur Straßenseite hin ein Balkon aus Repräsentationswecken angebaut. Heute gehört ein Balkon, möglichst zur ruhigen Hofseite, zur Grundausstattung einer zeitgemäßen Wohnung und fördert die Wohnzufriedenheit und damit natürlich auch die Verweildauer der Bewohner.



DIE FÖRDERPROGRAMME IM ÜBERBLICK Stand Mai 2005

SANIERUNGS- VORBEREITUNGSPROGRAMM

Förderung von Kurz- und Modernisierungsgutachten zur Konzeptfindung und Kostenschätzung. Förderung von Architektenleistungen der Phasen 1, 2 und 3 (Mod.-Gutachten) zu max. 50%.

SANIERUNGS- ERGÄNZUNGSPROGRAMM PROGRAMMTEIL A

Sanierung und Gestaltung von Fassaden

Förderung von Fassaden und angelaagerten Bauteilen wie Fenster, Dachaufbauten und -eindeckungen, Begrünungen bis zu max. 25% der förderfähigen Kosten oder einer Summe von max. 20.600,00 Euro.

PROGRAMMTEIL B

Freiräume, Hofgestaltung

Förderung von Planung und Gestaltung von Höfen und Freiräumen bis zu 50% oder max. 61,50 Euro /qm gestalteter Fläche

PROGRAMMTEIL C

Balkone und Dachterrassen

Förderung 1 Terrasse/Balkon je Wohneinheit mit max. 25% der förderfähigen Kosten oder bis zu 2.600,00 Euro.





Nicht in allen Straßenzügen können Bäume gepflanzt werden. Um aber dennoch grüne Akzente zu setzen, regte die Anwohnerinitiative „Rund um die Marienstraße“ an, durch Fassadenbegrünungen die Straßen lebendiger zu gestalten. Aus einer kleinen Idee hat sich ein statthaftes Projekt entwickelt.

Rund 30 sogenannte Hauseingangsbegrünungen wurden bisher durchgeführt, weitere sind für das Frühjahr 2006 angemeldet und in Planung.

Sie sind Bestandteil des Sanierungsergänzungsprogramms und werden zu 100% gefördert. Eigentümer oder Mieter können diese straßenseitigen Fassadenbegrünungen beim Quartiersmanagement beantragen und sofern keine technischen Probleme dagegensprechen, können sie umgesetzt werden. Für die Pflege sind dann vorher bestimmte Personen (Eigentümer oder Bewohner) zuständig.



HELGA WILLOMITZER

Geschäftsfrau in der Theresienstraße

Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Hauseingangsbegrünungsprogramm?

Vor über 20 Jahren wollte ich schon unseren Ladeneingang begrünen. Das war damals nicht möglich. Später stellte ich im Kübel eine Trauerweide raus, die ich den Jahreszeiten entsprechend schmückte. Dafür wurden dann Gebühren für die kostenpflichtige Sondernutzung fällig.

Durch den Kontakt zum Quartiersmanagement wurden wir auf das Fassadenbegrünungsprogramm aufmerksam und waren sofort mit dabei. Das Programm hat unseren Wunsch nach einem attraktiven Ladeneingang erfüllt und wir erhalten wirklich sehr viele positive Rückmeldungen von unseren Kunden.

Nächstes Jahr will ich noch wilde Kletterrosen dazupflanzen, um durch die Hagebutten auch über den Winter ein schmückendes Element an der Hauswand zu haben. Und noch ein Tipp: Düngen sie mit Kaffeesatz - das vertreibt die Hunde...



„Das ist jetzt unser Baum“ Baumscheibenpatenschaften

Bäume auf der Straße sind ein rares Gut und nicht immer ganz unumstritten. Sie verringern die ohnehin schon begrenzte Anzahl an Parkplätzen, werfen ihr Laub im Herbst auf die Gehwege und sind auch schon mal Plätze für wilde Müllkippen. Und doch - was ist schöner, als zwischen den steinernen Fassaden ein wenig Grün zu entdecken?

Als 2002 die Pfisterstraße nach Kanalbauarbeiten neu gestaltet und begrünt wurde, nahm dies das Quartiersmanagement zum Anlass, um gemeinsam mit dem Kinderhort Pfisterkiste, dem Sonnenblumenkindergarten und Anwohnern das Projekt „Baumscheibenpatenschaften“ ins Leben zu rufen.

Mit Unterstützung des Grünflächenamtes gestalteten Kinder die Beete unter den Bäumen, bepflanzten diese im Rahmen eines kleinen Straßenfestes und pflegen sie seither. Das Projekt hat Schule gemacht. Weitere Baumscheibenpatenschaften entstanden in den letzten Jahren in der Mathilden- und in der Schillerstraße.

Die einzelnen Paten könnten unterschiedlicher nicht sein - Kindergruppen, Familien, aber auch Nachbarn pflegen gemeinsam ihre Blumen. Auch die Vorstellungen, wie ordentlich eine Baumscheibe auszusehen hat, differieren bisweilen. Es zeigt sich, dass die gepflegtesten Beete auch am wenigsten von Mensch und Tier verunreinigt werden,

während wildere Baumscheiben schnell zu noch wilderen Beeten mutieren.

Bis auf einen kleinen Zwischenfall nach der ersten Pflanzaktion - als anscheinend ein Bewohner schnell noch vor dem bevorstehenden Muttertag ein Geschenk gebraucht und sich für die frisch gepflanzten Rosen entschieden hat - haben die Pflanzen, allen Unkenrufen zum Trotz, eine gute Überlebenschance im Quartier.

„Alles neu macht der Mai“ und so wird einmal im Jahr angepackt und die Beete von den Überresten des Winters gereinigt, eingegangene Pflanzen ersetzt, frisch geharkt und gedüngt. Bei einem anschließenden kleinen Fest mit Tee, Saft und Kuchen - meist Spenden von engagierten Nachbarn - wird dann die neue Pflegesaison eingeläutet.

Seit Herbst 2004 läuft ein Wettbewerb, bei dem Kinder über einen Jahreszyklus hinweg ihre Pflanzen beobachten und fotografieren. Die besten Arbeiten werden prämiert. Wir sind schon auf die Ergebnisse gespannt!





INES TEICHELMANN
Erzieherin im „Sonnenblumen“- Kindergarten, Badstraße

Sie haben sich von Anfang am Projekt „Baumscheibenpatenschaften“ beteiligt. Was hat Sie zu diesem Engagement veranlasst?

Die Kinder sollen durch den Umgang mit Pflanzen einen Bezug zur Natur bekommen und durch die Arbeit auf der Straße auch zu ihrem direkten Wohnumfeld. Seit April 2002 besteht die Patenschaft von drei Baumscheiben in der Pfisterstraße. Gemeinsam mit unseren Kindern gießen wir in der heißen Sommerzeit unsere Blumen und beseitigen den Müll auf unseren Beeten. Wir gehen gern zu unseren Pflanzen und können voller Freude erkennen, wie sie wachsen und gedeihen. Gerade ausländische Kinder versuchen wir bei solchen Aktionen miteinzubeziehen, da sie noch weniger Bezug zu ihrer Umgebung haben wie andere Kinder. Wir bereiten das Thema der Baumscheibenpatenschaften intensiv in den Gruppen vor und können so auch die deutsche Sprache üben.

Wie schätzen Sie die Entwicklung der Fürther Innenstadt ein?

Wir stellen fest, dass sich in den letzten Jahren sehr viel verändert hat und Neues für unsere Kinder geschaffen wurde. So ist die „Tafel e.V.“ in unser Viertel gezogen und hat uns bei der letzten Pflanzaktion mit verköstigt. Der Kinderhort wurde neu gestaltet, ein neuer Spielplatz kam hinzu und überhaupt sehen einige Straßen jetzt viel freundlicher aus.





TREFFPUNKTE UND ARCHITEKTONISCHE MERKZEICHEN Über die Nutzung des öffentlichen Raumes

Plätze sind die Wohnräume einer Stadt. Ihnen kommt eine wichtige gesellschaftliche Bedeutung zu. Früher bargen sie nicht nur Zentren des Alltags, neben Handel und Veranstaltungsangeboten waren sie auch Orte des politischen Geschehens. Heute sind sie vor allem in den sanierten Alt- und Innenstädten pulsierende „Herzstücke“, die neben wichtigen Bauwerken zur Identität einer Stadt, eines Viertels entscheidend beitragen - in der Fürther Innenstadt sind dies, fragt man die Bewohner, vor allem das Rathaus, die Michaelskirche, die Fürther Freiheit - und dann? Die neu gestalteten Stadträume könnten zweifelsohne zu solchen Wahrzeichen werden, doch Stadt(um)bau braucht Zeit.

DER GRÜNE MARKT

Der grüne Markt war ursprünglich ein Handelsplatz und wurde später zum vielbefahrenen Teilstück der B8. Über Jahrhunderte hinweg war der Marktplatz der Mittelpunkt der Altstadt. Hier spielte sich das Leben ab, hier wurde Markt gehalten, hier fand die Kirchweihe statt. Im 19. Jahrhundert verlor der Platz jedoch seine Mittelpunktfunktion. Die Stadterweiterungen nach Süden und Osten zogen auch das Zentrum mit sich. Erst mit der Wiederentdeckung der Altstadt im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts, mit ihrer Ausweisung als Sanierungsgebiet und mit vielen Reaktivierungsbemühungen kam auch der Marktplatz wieder ins Blickfeld. Seine jetzige Neugestaltung mit einer aufwändigen und ansprechenden Pflasterung und einem fantasievollen Brunnen, der Illumination der Gebäude und dem Freihalten vom Durchgangsverkehr wertet das alte Zentrum Fürths auf. Damit wurde für neues Leben und neue Aktivitäten ein adäquater Raum geschaffen. (s. a. „Der Grüne Markt - Von der Wiederbelebung eines Platzes“, Beitrag von Barbara Ohm, Stadtheimpfleglerin von 1988-2003) Noch klagen die ansässigen Händler und Gastronomen über mangelnde Kundenfrequenz, doch dies kann sich ändern. Ein Arbeitskreis „Innenstadt“ wurde von den Innenstadtbeauftragten und dem Quartiersmanagement ins Leben gerufen. Hier sucht man gemeinsam mit Gewerbetreibenden und Anwohnern nach Konzepten, die die bauliche Wiederbelebung auch zu einer wirtschaftlichen Reaktivierung werden lassen.

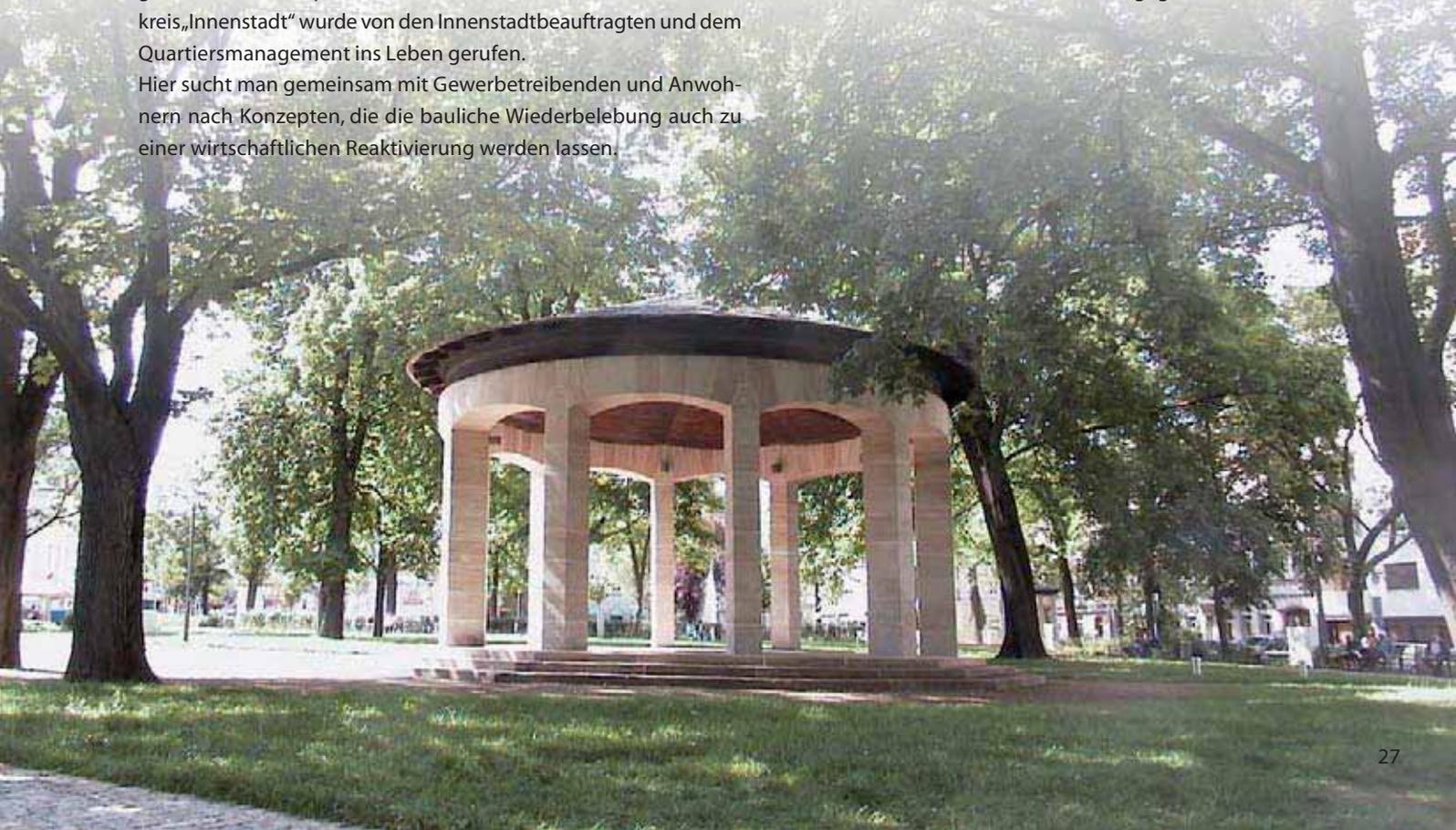
DER STADTGARTEN

Die Dr. -Konrad-Adenauer Anlage ist von zentraler Bedeutung für die Fürther Altstadt, denn sie ist eine der wenigen Grünflächen im zentralen Innenstadtbereich. Entstanden im 19. Jahrhundert, wurde sie im Laufe der Zeit mehrfach umgestaltet und umbenannt (z.B. Englische Anlage, Hindenburganlage). Ihre Gliederung in drei Teilbereiche, mit einem großen, von Bäumen überstandenen Mittelteil und zentralem Pavillon sowie zwei kleinere, seitliche Flügel mit Wasserspielen, Spielflächen und Ruhezonen hatte jedoch seit jeher Bestand.

Die baulichen Teile der Anlage wiesen vor der Sanierung zum Teil erhebliche Schäden auf und bedurften einer grundlegenden Erneuerung. Der Bestand an Sträuchern und Hecken war so dicht, dass die Anlage düster und wenig einladend wirkte.

Das Leitbild für die Sanierung lässt sich am besten mit dem Stichwort „Stadtgarten“ beschreiben: eine lichte Anlage mit Staudenbeeten und großen Rasenflächen entstand. Die historisch bedeutsamen Elemente wie Pavillon, Wasserbecken und die umgebende Sandsteinmauer wurden renoviert. Der Kinderspielplatz wurde völlig neu gestaltet.

Mit der baulichen Umgestaltung und Erweiterung erhoffte sich die Stadt auch eine Erweiterung des Nutzerklientels. Stand die Konrad-Adenauer-Anlage noch vor ihrer Sanierung in dem Ruf, ein Treffpunkt Obdachloser zu sein, wollte man nach der Umbaumaßnahme einen Raum für Familien mit Kindern eröffnen. Man sprach von einer Vertreibung sozialer Randgruppen aus der Innenstadt - und das bei einem Projekt der „Sozialen Stadt“? Die Wahrheit liegt wohl irgendwo in der Mitte. Ein öffentlicher Raum sollte allen Nutzern und Bewohnern offen stehen und so gestaltet sein, dass er nicht nur für ein bestimmtes Klientel interessant ist. Durch die bauliche Aufwertung sind die Rahmenbedingungen für ein friedvolles Neben- und Miteinander gegeben.





SPIELRAUM ÖFFNE DICH Neue Spielmöglichkeiten im Stadtteil

„Bis in die sechziger und siebziger Jahre hinein konnte man noch eine vergleichsweise starke Beheimatung von Jugendlichen in ihrem Stadtviertel feststellen. Sie fanden sich auf der Straße zusammen, kannten den Bäcker und die Leute aus dem Haus und in der Nachbarschaft, die Schule lag womöglich in der unmittelbaren Nähe. Jugendliche erschlossen sich ihre Welt, indem sie sich in immer weiteren (konzentrischen) Kreisen um die Wohnung bewegten. Mit zunehmendem Alter erweiterte sich der Aktionsradius, angefangen von der Wohnung, über das Haus bis hin zum Erschließen der näheren und weiteren Umgebung des Stadtteils.“



HARALD KIENLE
Bildhauer

Was war für Sie wichtig bei der Gestaltung des „Adlers“ für den Spielplatz im Stadtgarten?

Die Idee, den „Adler“ als Spielgerät zu bauen, war ein Wunsch von Bürgern. Das Grünflächenamt kam mit diesem Auftrag auf mich und meine beiden Kollegen, Heribert und Bernd Schunk, zu.

Am Anfang stand die Überlegung, wie man ein „Spielgerät“ von 1835 in ein heutiges Spielgerät transformieren kann. Wir kamen dann schnell dazu, die verschiedenen Teile der Lokomotive voneinander zu separieren – also den Schlot zum Beispiel vom Korpus zu trennen. Die Verbindung zwischen beiden sollte eine „Wolke“ sein – so ist die „Wolkenschaukel“ entstanden. Viele Ideen konnten leider aus technischen Gründen und aufgrund räumlicher Begrenzungen nicht verwirklicht werden - der TÜV und das Grünflächenamt haben uns oft auf den harten Boden der Tatsachen zurückgebracht. Das Thema „Bewegung“ und „Rhythmus“ hätten wir beispielsweise gerne in unser Projekt integriert. Doch aufgrund möglicher Verletzungsgefahren war dies letztendlich nicht möglich.

Es war bis zum Schluss ein aufregendes Projekt und ein langer Lernprozess, aus dem aber viele Ideen für neue Spielplatzprojekte hervorgegangen sind.

Die Lebenswelt in den Städten hat sich inzwischen - verbunden mit einem Bedeutungs- und Funktionswandel des öffentlichen Raumes - stark verändert. „Immer mehr Familien, die es sich leisten können, ziehen mit ihren Kindern aus den Innenstädten in die Außenbezirke und ins ländliche Umfeld. Deutlich wird dies an der „Kinderdichte“ in den Städten im Verhältnis zur „Autodichte“. Seit Mitte der 50er-Jahre nahm die Anzahl der Kinder pro Hektar Stadtfläche ständig ab (Beispiel Freiburg: 1955 ca. 10 Kinder/ha, 1990 ca. 5 Kinder/ha) und im Gegenzug nahm die Anzahl der Autos rapide zu (1955. ca. 6 Autos/ha und 1990 ca. 20 Autos/ha).“

Die defizitäre Spiel- und Freiflächensituation in der Fürther Innenstadt wurde aufgrund drängender Probleme im Jahr 2000 vom Fürther Jugendamt analysiert und in Form eines „Konzept zur Erweiterung der Spiel- und Freiflächen für Kinder und Jugendliche in der Fürther Innenstadt“ veröffentlicht. Die oberen Passagen sind Auszüge aus diesem Konzept.

In einer Prioritätenliste wurde hierbei eine Reihe von Maßnahmen aufgeführt, von denen zwischenzeitlich zahlreiche Projekte realisiert werden konnten. Im folgenden werden drei Beispiele beschrieben.

NEUBAU EINES SPIEL- UND BOLZPLATZES IM REDNITZGRUND

Ein besonderes Defizit gab es bei Spielangeboten für ältere Kinder und Jugendliche in der Fürther Innenstadt. Daher lag der Planungsschwerpunkt bei der Gestaltung der Spiel- und Bolzfläche an der Ufer-Weiherstraße darin, Angebote für diese Altersgruppe zu schaffen. Die Fläche liegt innenstadtnah und ist zu Fuß oder mit dem Fahrrad gut zu erreichen.

Der Bolzplatz befindet sich im Zentrum des Platzes, im Süden sind Bewegungsangebote, im Norden unter den zu erhaltenden Linden sind Treff- und Sitzangebote angesiedelt.

Die Spielfläche wurde von den Jugendlichen sofort voller Tatendrang angenommen, was schnell zu Problemen mit den Anwohnern führte. Ein Konfliktmanager, angesiedelt beim Internationalen Bund, konnte hierbei erfolgreich intervenieren.

ÖFFNUNG UND UMGESTALTUNG DES SCHULHOFES AN DER PFISTERSCHULE

In der dicht bebauten Innenstadt sind öffentliche Räume, die für das Kinderspiel geeignet sind, eine Seltenheit. Deshalb wurde die Idee, einen vorhandenen Pausenhof für eine nachmittägliche Nutzung durch Kinder zu öffnen und in diesem Zuge neuzugestalten von den Projektverantwortlichen sehr begrüßt. Ein Workshop mit Schülern und Lehrern sollte dazu beitragen, Wünsche und Ideen entsprechend in die Planung zu integrieren. Alles in allem war es ein schwieriges Unterfangen, alle Projektbeteiligten zufrieden zu stellen. Begrenzte Finanzmittel, Bauschäden, Nachbarschaftsbeschwerden und nicht zuletzt Kommunikationsprobleme wurden zu Stolpersteinen auf dem Weg zu einer friedvollen gemeinsamen Nutzung des Hofes.

Doch das Programm „Soziale Stadt“ setzt seinen Schwerpunkt nicht nur auf die Realisierung von Projekten, sondern legt auch Wert auf den Aufbau von Kommunikationsstrukturen, die dabei unterstützen sollen, Planungsprozesse transparenter zu gestalten und vor allem zu vermitteln. „Lernen aus den eigenen Erfahrungen“ muss hierbei das Motto heißen und „Nichts ist umsonst“ - ein wichtiger Schritt, um neue Projekte anzugehen...

NEUGESTALTUNG EINES SPIELPLATZES IM STADTGARTEN

Die Umgestaltung der Konrad-Adenauer Anlage bot die Möglichkeit, einen weiteren Spielplatz in der Innenstadt neuzugestalten. Drei Künstler wirkten bei Entwurf und Ausführung mit. So entstanden Spielgeräte mit dem phantasieanregenden Namen „Wolkenchaukel“ und eine Holzlokomotive „Adler“, die der ersten deutschen Eisenbahn nachempfunden ist. Der Spielplatz wurde nach seiner Eröffnung von Kinderscharen gestürmt - ein Indiz dafür, wie wichtig und richtig ein Spielplatz an dieser Stelle ist, aber auch ein Erfolg für das Grünflächenamt und die Künstler, die die Sprache der Kinder genau getroffen zu haben scheinen.



KULTUR SCHAFFT ÖFFENTLICHKEIT Sanierungsprojekte Kulturforum / Blue Note

Innenstädten kommt – im Gegensatz zu anderen Stadtvierteln – eine Doppelfunktion zu: zum einen sind sie Quartier für die hier lebenden Menschen, zum anderen haben sie Zentrumsfunktion für die Gesamtstadt. Das Themenfeld Kultur spielt hierbei eine große Rolle.

Zuvor muss allerdings noch ein Hinweis auf den Funktionswandel der Innenstädte gegeben werden: über Jahrzehnte konnte die Zentrumsfunktion von Innenstädten über ihre Einkaufsfunktion definiert werden. Neben, wenn sie Glück hatten, historischen Profan- und Sakralbauten waren die Innenstädte insbesondere durch Einkaufsstraßen geprägt. In der Regel waren größere Teile der Innenstädte seit den 60er Jahren zu Fußgängerzonen umgewidmet worden. „Einkaufen gehen“ war praktisch immer mit einem Besuch der Innenstadt verbunden. Die Lebendigkeit der Innenstädte rekrutierte sich über ihre Einkaufsfunktion.

Aber gerade im Hinblick auf das Einkaufsverhalten erleben wir in den letzten Jahren einen rasanten Wandel: Die Menschen kaufen zunehmend „auf der grünen Wiese“ in Einkaufszentren ein. Hier kann die Ware direkt vom Einkaufswagen in das Auto verfrachtet werden. Dabei erfolgt offensichtlich auch eine Polarisierung des Konsumverhaltens. Der „Massengeschmack“ wird durch preiswerte Massenware abgedeckt, das „mittlere Preissegment“ verschwindet zunehmend und es bleibt noch ein kleines „Luxussegment“ übrig. Sehr deutlich ist diese Entwicklung im Bereich des Möbelhandels sichtbar. So ist z.B. in Fürth das letzte Möbelgeschäft dabei, die Innenstadt zu verlassen.

Wenn aber das Einkaufen als zentrale Innenstadtfunktion mehr und mehr wegfällt, in welcher Perspektive kann die Zentrumsfunktion einer Innenstadt neu definiert werden? Die Zentrumsfunktion einer Innenstadt, auch der Fürther Innenstadt, ist zukünftig vor allem mit den Stichworten Freizeit, Kultur, Bildung, (gastronomisches) Erlebnis und höherwertigem Konsum zu beschreiben.

Dabei muss von einer engen Verzahnung dieser Bereiche ausgegangen werden. Der Freizeitforscher Horst Opaschowski formuliert dieses Zusammenwirken so: „Der enge Zusammenhang von Freiheit, Kultur und Bildung im Lebensalltag der Bevölkerung führt zu einer erheblichen Bedeutungserweiterung von traditioneller Kultur und Bildung“.

Sollen die verschiedenen Faktoren (Freizeit, Kultur, Gastronomie) zu einem attraktiven Angebot gebündelt werden, bedarf es einerseits auch entsprechender städtebaulicher Anstrengungen, andererseits ist aber auch unbedingt eine entsprechende Infrastruktur notwendig.

Die Fürther Kulturpolitik hat sich in den vergangenen Jahren darauf konzentriert, in der Innenstadt eine entsprechende kulturelle Infrastruktur zu erhalten bzw. neu zu schaffen. So wurde im Rahmen der Sozialen Stadt das Stadttheater umfassend saniert, die Städtische Galerie, das Limogeshaus, der Kunstkeller und das Kulturforum neu geschaffen. Daneben wurden private Initiativen wie z.B. die Jazzkneipe „Blue Note“ entscheidend unterstützt. Exemplarisch sei auf zwei Projekte näher hingewiesen - zum einen auf das „Großprojekt Kulturforum“ und zum anderen auf das „Kleinprojekt Blue Note“.

SANIERUNG DES KULTURFORUMS

Das Kulturforum ist auf dem ehemaligen Schlachthofgelände errichtet worden. Der in der Gründerzeit im Jugendstil errichtete denkmalgeschützte Schlachthof, der in den letzten Jahren provisorisch für jugendkulturelle Aktivitäten genutzt wurde, war stark sanierungsbedürftig, ja an einigen Stellen einsturzgefährdet. Er liegt am westlichen Ende des Sanierungsgebiets an einer markanten städtebaulichen Stelle.





Einerseits war also ein städtebauliches Problem zu lösen, andererseits aus Sicht der Kulturpolitik eine wichtige Lücke in der kulturellen Infrastruktur zu schließen.

Dem aus allen Nähten platzenden Stadttheater sollte eine zweite Spielstätte errichtet werden und zum Zweiten sollten der sogenannten Szene-Kultur Auftrittsmöglichkeiten geboten werden. Hoch- und Szene-Kultur unter einem Dach – eine nach Ende der zweiten Spielzeit immer noch spannende Paarung. Im Kulturforum stehen heute ein großer Saal, ein kleiner Saal, ein Programmkino und eine entsprechende Gastronomie zur Verfügung. Aber wie konnte dieses Projekt überhaupt realisiert werden? Schließlich hatten die Planer errechnet, dass die Gesamtkosten bei rund 10 Millionen Euro liegen würden. Aus Sanierungsmitteln des Programms „Soziale Stadt“ waren rund 5 Millionen zu erwarten. Wie sollte die Stadt Fürth die restlichen 5 Mio. aufbringen? Scheiterte das Projekt an der Tatsache, dass die Stadt Fürth nicht in der Lage war, die Eigenmittel aufzubringen? Wie konnte es gelingen, „privates Kapital“ für das Kulturforumsprojekt zu mobilisieren, ohne die staatliche Förderung zu verlieren? Nach einigen Suchbewegungen ergab sich eine „Stiftungslösung“. Eine zu errichtende Kulturstiftung sollte das Kulturforum errichten und an die Stadt vermieten. Die Kulturstiftung wurde so konstruiert, dass sie einerseits förderfähig ist und andererseits privates Kapital aufnehmen konnte. Beide Aspekte wurden realisiert, ja es muss unterstrichen werden, dass in erheblichem Umfang privates Kapital mobilisiert werden konnte.

Die Resonanz auf das Programmangebot des Kulturforums ist mehr als erfreulich. So wurde mit der Schaffung des Kulturforums ein echter Beitrag zur Belebung der Innenstadt geleistet!

SANIERUNG DER GASTSTÄTTE „BLUE NOTE“

Absichtlich wurde neben dem „Großprojekt Kulturforum“ das „Kleinprojekt Blue Note“ für diese Darstellung ausgewählt.

Ein jazzbegeisterter Gastronom und der Verein „Szene Fürth“ wollten eine Jazzkneipe in der Gustavstraße errichten. Erste Musikveranstaltungen führten zu erheblichen Nachbarschaftsbeschwerden über die Lärmbelästigungen. Unter ordnungsrechtlichen Aspekten drohte die Schließung des Musikbetriebs. Dazu muss man wissen, dass viele kulturelle Initiativen unter ordnungsrechtlichen Gesichtspunkten scheitern.

Die nachbarschaftliche Enge der Innenstadt setzt hier ihre Grenzen. Um die Jazzkneipe und die von ihr ausgehende Belebung der Innenstadt zu retten, schlug das Kulturreferat vor, im kleinen Saal des „Blue Note“ mit Hilfe der Sanierungsmittel eine Schalldämmung anzubringen. So wurde erreicht, dass mit wenigen zehntausend Euro eine Musikspielstätte weitermachen kann und nach wie vor ein interessantes Jazzangebot bietet.

Das große und das kleine Beispiel zeigen den Funktionswandel der Fürther Innenstadt: Freizeit, Kultur und eine entsprechende Gastronomie leisten einen wichtigen Beitrag für die Identität der Fürther Innenstadt.

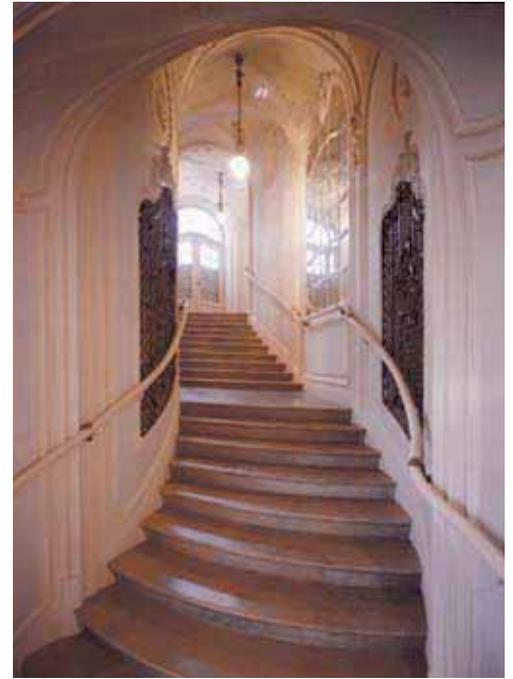
KULTUR SCHAFFT ÖFFENTLICHKEIT Innensanierung des Stadttheaters

Wie „sozial“ ist ein Stadttheater? Diese Frage wurde laut diskutiert, als es um die Förderung der geplanten Innensanierung über das Programm „Soziale Stadt“ ging. Sollten nicht vielmehr Projekte aus dem Handlungsfeld „Soziales“ durch diese Fördermittel vorangetrieben werden? Befürworter hielten dem entgegen, dass bei einem Fördergebiet mit Kernfunktion, also der Fürther Innenstadt, übergeordnete Institutionen am Leben gehalten werden müssen, um die Innenstadt attraktiv zu gestalten und dadurch funktionsfähig zu erhalten. Hierzu leistet auch das Fürther Stadttheater einen wichtigen Beitrag.

Das Stadttheater stellt neben dem Kulturforum und der Kleinen Komödie einen wichtigen Kristallisationspunkt des Fürther Kulturlebens dar.

Der städtebaulich markante Bau mit neubarocken Sandsteinfassaden und Innenräumen im Stil des Neurokoko wurde 1901 – 1902 nach den Plänen der Wiener Architekten Fellner und Helmer errichtet. Im Laufe der Jahrzehnte verlor das Gebäude durch Ergänzungen und Umbauten im jeweils zeitgenössischen Geschmack langsam seinen erbauungszeitlichen Charakter. Deshalb war neben der Konservierung die Zusammenführung der einzelnen Raumbereiche und Bauteile zu einem harmonischen Ganzen des Bestandes ein wesentlicher Inhalt der Renovierungsarbeiten in den Jahren 2000 – 2005.





Die moderne Haus- und Bühnentechnik wurde so installiert, dass sie lediglich ihrer dienenden Funktion gerecht wird. Der Spielbetrieb mußte während der gesamten Bauzeit aufrecht erhalten werden, was zu hohen Belastungen für alle Beteiligten führte. Das gelungene Werk jedoch rechtfertigt jede Mühe. Neben dem Entschädigungsfonds des Wissenschaftsministeriums, dem Kulturfonds Bayern, der Bayerischen Landesstiftung und dem Bezirk Mittelfranken trug vor allem die „Soziale Stadt“ wesentlich zur Finanzierung der Maßnahme bei.

Bauherr: Stadt Fürth
 Architekt: Giersch & Keim
 Baubeginn: Mitte 2000
 Fertigstellung: Ende 2005
 Gesamtkosten: ca. 10 Mio. Euro





BARBARA OHM
Ehemalige Stadtheimatpflegerin

Welche Bedeutung hatten die „Stadtteilrundgänge mit und für ausländische MitbürgerInnen“ für Sie als erfahrene Stadtführerin?

Die Führungen waren für mich ein Aspekt der unbedingt notwendigen Integration ausländischer Mitbürger. Wenn jemand die Stadt, in der er nun lebt, als neue „Heimat“ gewinnen will, muss er diese Stadt, ihre Geschichte und Gegenwart, ihre Eigenart und ihr Selbstverständnis, kennen lernen. Nur dann wird er hier zu Hause sein können. Bei den Stadtteilspaziergängen wurden aber auch die spezifischen Probleme deutlich: Nicht integrationswillige Menschen nahmen natürlich nicht teil, konnten also nicht erreicht werden. Auch Sprachschwierigkeiten machten sich bemerkbar: Manche Teilnehmer brauchten einen Übersetzer. Zudem kamen wesentlich mehr Männer als Frauen.

Sie waren nicht nur Stadtheimatpflegerin, sondern sind auch aktives Mitglied im Verein zur Förderung des interkulturellen Zusammenlebens in Fürth e.V. Was heißt für Sie Integration?

Wenn jemand in eine andere Gesellschaft kommt, muss er bereit sein, sich mit dieser Gesellschaft auseinander zu setzen, um sich zu integrieren – ohne jedoch den eigenen Hintergrund aufzugeben. Zur offenen Aufnahme, die die ausländischen Mitbürger zu Recht erwarten, gehört aber auch ihre Bereitschaft zur Eingliederung.

Wie schätzen Sie die Entwicklung der Fürther Innenstadt ein?

Ein Schwerpunkt meiner heimatpflegerischen Tätigkeit war die Sorge um das kranke Herz der Stadt, um unsere Innenstadt. Deshalb freue ich mich, dass sich inzwischen einiges positiv verändert hat. Durch die Renovierung vieler Anwesen wird eine bessere soziale Mischung spürbar. Aber in manchen Straßenzügen besteht leider immer noch eine Ghettoisierung. Um dieses Problem zu lösen, braucht man einen langen Atem. Sehr gut finde ich, dass sich viele Menschen – Deutsche wie ausländische Mitbürger – intensiv für ihr Viertel engagieren. Das ist eine sehr positive Entwicklung. Leider hat sich die Einkaufssituation im Zentrum noch nicht verbessert.

MAMA LERNT DEUTSCH

„Mama lernt deutsch“ ist der Name für ein Integrationsprojekt für ausländische Mütter von schulpflichtigen Kindern. Durch die Vermittlung von Deutschkenntnissen soll die Integration dieser Frauen und ihrer Kinder erleichtert werden. Als Träger fungiert die Volkshochschule in Kooperation mit den Grundschulen Rosenstraße und Frauenstraße, dem Staatlichen Schulamt und der Integrationsberatung.

Der erstmals im Herbst 1999 angebotene Sprachkurs ist konzipiert für Mütter ohne oder mit nur geringen Deutschkenntnissen und findet zweimal wöchentlich jeweils am Vormittag in den Räumen einer Grundschule bzw. in der VHS statt.

Der Unterrichtsstoff orientiert sich stark an der Lebenssituation der Mütter. Es werden Alltagssituationen behandelt, die an ihren eigenen Lebenserfahrungen anknüpfen. Da der Unterricht während des Vormittags stattfindet, ist ein gemeinsames Kommen und Gehen der Mütter mit ihren Kindern möglich. Für die Kinder im Vorschulalter findet bei entsprechendem Bedarf während des Kurses eine Betreuung statt. Diese erfolgte zunächst durch elan gGmbH und ist inzwischen beim Mütterzentrum angesiedelt.

Bisherige Erfahrungen zeigen, dass die Frauen sehr motiviert sind und an Selbstsicherheit im Umgang mit der deutschen Sprache gewinnen. Dadurch verbessert sich ihre Stellung innerhalb und außerhalb der Familien, was sich indirekt wiederum positiv auf die schulische Entwicklung ihrer Kinder auswirkt. Zudem stellt der Kurs auch ein Sprungbrett für die Mütter zur Teilnahme an regulären Sprachkursen dar.

Die Finanzierung des Projektes erfolgte anfänglich über das Förderprogramm „Soziale Stadt“ und wird inzwischen aus kommunalen Geldern sowie Mitteln aus dem Europäischen- Sozial-Fonds (ESF) bestritten.

HIPPY-PROGRAMM

Das Hippy-Programm - eigentlich Home Instruction Program For Preschool Youngsters - ist ein Migrationsprojekt zur Förderung von Vorschulkindern als Vorbereitung auf die Schule und zur Verbesserung der Deutschkenntnisse von Kindern und Müttern. Zudem werden die Mütter in ihren erzieherischen Aufgaben unterstützt, sei es durch Information und den Austausch über Erziehungsthemen oder den Aufbau von sozialen Kontakten im Stadtteil.

Das Spiel- und Lernprogramm wird seit 1999 in Fürth durchgeführt, Maßnahmenträger ist die AWO. Durch türkischsprechende Hausbesucherinnen, die ihrerseits durch eine Sozialpädagogin betreut werden, erhalten die Mütter regelmäßig die Arbeitsunterlagen und eine entsprechende Einweisung für die täglichen Übungen mit den Kindern. Alle nötigen Erklärungen können in der Muttersprache erfolgen, denn das Programm selbst ist in deutscher Sprache verfasst. Im Einzelfall werden türkische Übersetzungshilfen angeboten. Die Förderung zu Hause hat den Nebeneffekt, dass sich die Eltern mit den Schwierigkeiten und Fortschritten im Lernprozess ihres Kindes vertraut machen und somit auf die spätere Hausaufgabenbetreuung besser vorbereitet sind.

Die Finanzierung des Projektes erfolgt über das städtische Jugendamt und über das Förderprogramm „Soziale Stadt“.

STADTRUNDGÄNGE FÜR AUSLÄNDISCHE MITBÜRGER

Die neue Heimat verstehen zu lernen ist das Ziel sogenannter Stadtrundgänge für ausländische Mitbürger. In Zusammenarbeit von Quartiersmanagement, Frau Ohm, der ehemaligen Stadtheimatpflegerin, dem Integrationsbeirat sowie der Integrationsberatung entstand ein Führungskonzept mit dem Ziel, die Stadt mal mit anderen Augen zu betrachten, über Geschichte und Geschichtchen zu berichten und dabei mit anderen Bewohnern ins Gespräch zu kommen.

Der Feigenbaum im Hinterhof eines Lofts fand dabei ebenso Beachtung wie die im Stadtraum immer noch sichtbaren Zeichen jüdischen Glaubens.

Angekündigt werden diese Führungen durch Einladung der unterschiedlichen Vereine, über die Stadtzeitung und beim Freitagsgesebet in der Moschee. Die inzwischen große Resonanz vor allem bei den Führungen durch das Rathaus und das Stadttheater, zeigen, dass auch kleine Projekte eine große Wirkung haben können.



VON DER ELTERNINITIATIVE ZUR GEMEINBEDARFS- EINRICHTUNG

Das Mütterzentrum Fürth gem.e.V.

Der Träger des Projekts ist der Verein „Mütterzentrum Fürth“, der seit 16 Jahren in Fürth in der Familienarbeit tätig ist. Die Stadt Fürth kaufte von einem privaten Bauherrn in der westlichen Innenstadt das Gebäude des heutigen Mütterzentrums Fürth. Der Kauf des Hauses wurde über den Fördertopf „Ziel 2“ finanziert und für die „Interkulturelle Erweiterung“ des Mütterzentrums wurden Mittel aus dem Förderprogramm „Soziale Stadt“ bereitgestellt.

Die Förderung aus der Sozialen Stadt mit jährlich 70.000 Euro läuft bis November 2005. Derzeit bemüht sich das Mütterzentrum um neue Finanzierungsmittel.

Das Mütterzentrum Fürth hat sich räumlich nach seinem Umzug in die Gartenstrasse von 300 qm auf 600 qm erweitert. Der Umzug in die westliche Innenstadt ist in jedem Fall ein Gewinn. Die Familien, die aus sehr unterschiedlichen Kulturkreisen und aus verschiedenen sozialen Schichten kommen, nehmen alle Angebote sehr gut an und der Verein hat das Gefühl, in der westlichen Innenstadt wirklich gebraucht zu werden. Das Ziel des Mütterzentrums war es, mehr ausländische Familien zu erreichen und in bestehende und neue Angebote zu integrieren. Dieses Ziel war bereits nach einem halben Jahr voll erreicht.

Inzwischen gibt es professionelle Angebote in Bereichen der Jugendhilfe, Kinderbetreuung und interkultureller Arbeit. Das Leistungsspektrum ist dementsprechend interkulturell ausgerichtet und umfasst derzeit folgende Angebote: Netz für Kinder, Kinderkurzeitbetreuungen, Familiencafe, Mittagstisch, Kursangebote für Groß und Klein, Vermittlung von Paten-, Großeltern und Babysit-tern, Betreuung der Jugendlichen über die Jugendgerichtshilfe, Notmütterdienst und Betreuter Umgang. Wichtig sind dem Mütterzentrum noch die Kooperationen mit dem Integrationsbeirat Fürth, der Diakonie, Volkshochschule, Fürther Einzelhandel, Ärzteschaft und der Seniorenresidenz „Curanum“, mit der eine Patenschaft besteht.

Das Konzept und die Durchführung des Mütterzentrums fanden sehr große Anerkennung auch über die Grenzen von Fürth hinaus. Der Verein erhielt folgende Auszeichnungen:

- Sozialpreis der Bayrischen Landesstiftung für bürgerschaftliches Engagement 2002
- Mitmenschlichkeitspreis der Freimaurerloge Fürth im Jahr 2002
- Preis der Aktiven Bürgerschaft 2002 in Berlin
- Anerkennungspreis beim Wettbewerb „Soziale Stadt 2004“ in Berlin

Außerdem war das Mütterzentrum Fürth in der „Ziel 2 Halbzeitbewertung 2000-2006“ die einzige Einrichtung, die das „Gender Mainstreaming“ vollständig erfüllte.

Das Mütterzentrum möchte weiterhin unbürokratisch, schnell und kostengünstig auf die Wünsche und Anliegen der Fürther Familien, insbesondere aus der westlichen Innenstadt, eingehen und diese umsetzen.







August 12 / 2000

Marienstraße

Zeitung
Gazetesi
Giornale
Εφημερίδα της

"Damals kannte jeder jeden." - Die Inhaber der Gravieranstalt Stricker im Interview
"Eskiden herkes birbirini tanirdı." Oymacılık dükkani sahibi Strickerler ile röportaj
"A quel tempo ognuno ha conosciuto tutti." Un'intervista coi proprietari della Gravieranstalt
"Τότε ο καθένας ήξερε τον καθένα, Οι ιδιοκτήτες του εταιρεία χαρτακιών Stricker σε συνέντευξη.

Herr Stricker (57) und sein Frau (57) wohnen in der Pflaster 28, das sie damals mit dem Markennamen, also dem Namen der Gravieranstalt, Frau Stricker besaßen. Das ist ein kleines Geschäft, das sich für die letzten vierzig Jahre nicht verändert hat und immer noch in der gleichen Straße steht.

Bei Stricker (57) ist er (57) immer noch in der Pflasterstraße 28, die er mit seiner Frau (57) besitzt. Das ist ein kleines Geschäft, das sich für die letzten vierzig Jahre nicht verändert hat und immer noch in der gleichen Straße steht.

Sigora Stricker (57) è lei (57) abita in Pflasterstraße 28, che è sempre stata di proprietà della Gravieranstalt. È un piccolo negozio che si trova in una delle vie più antiche di Furtth.

Σίγορα Στρίκερ (57) είναι εκείνη (57) που ζει στην Πλάστρστράσε 28, η οποία είναι πάντα στην ιδιοκτησία της Gravieranstalt. Είναι ένα μικρό κατάστημα που βρίσκεται σε μια από τις πιο παλιές οδούς της Φούρτ.

Η κυρία Στρίκερ (57) είναι εκείνη (57) που ζει στην Πλάστρστράσε 28, η οποία είναι πάντα στην ιδιοκτησία της Gravieranstalt. Είναι ένα μικρό κατάστημα που βρίσκεται σε μια από τις πιο παλιές οδούς της Φούρτ.

Η κυρία Στρίκερ (57) είναι εκείνη (57) που ζει στην Πλάστρστράσε 28, η οποία είναι πάντα στην ιδιοκτησία της Gravieranstalt. Είναι ένα μικρό κατάστημα που βρίσκεται σε μια από τις πιο παλιές οδούς της Φούρτ.

FN 8.07.2002

2. Straßenfest stellte die Qualität der westlichen Innenstadt zur Schau

Das Quartier holt mächtig auf

Schulhof entwickelte als Treffpunkt neue Qualitäten — Eine vitale Nachbarschaft



Ausdruckstark beeindruckte auf der Bühne im neu gestalteten Pflaster-Schulhof die Junior-Tanzgruppe der Irselittischen Kulturgemeinschaft Furtth. Vielseitig präsentierte sich das Quartier den Besuchern. Foto: Hans-Joachim Winkler

FURTH — Die westliche Innenstadt legt im Zuge einer groß angelegten Sanierung ihr Schicksal offen ab und entwickelt ungeahnte Qualitäten. Vom neuen Selbstbewusstsein ihrer Bewohner zeugt gestern das 2. Straßenfest im Quartier.

Dennmal wurden noch mehr Menschen als bei der Premiere im vergangenen Jahr in der Marienstraße angelockt. Das lohnte den Einsatz zahlreicher Gruppen für ein abwechslungsreiches Festprogramm. Ganz groß setzten sich bereits die Kleinen in Szene.

Mit Liedern und Tänzen begeisterten die Kinder der Irselittischen Kulturgemeinschaft und des Sonnenblumen-Kindergartens im neu gestalteten Pflaster-Schulhof. Internationale Folklore, Poesie, Streetball und mehr unterhalten hervorragend. Stadtheimatpflegerin Barbara Otm machte bei Führungen auf die Vorzüge des mit relativ großzügigen Wohnungen im überschaubaren Einheiten ausgestatteten Quartiers aufmerksam und OB Thomas Jung kündigte die Begründung der Schülerstraße an.

Eine Schlüsselrolle misst der neue Innenstadt-Projektbeauftragte Günter Jähres den Quartiers-Initiativen zu. Von ihnen erhofft sich der Stadtplaner Impulse für die weitere Aufwertung der Stadt. „Die Arbeit macht uns Spaß, auch wenn sie manchmal stressig und wir werden immer mehr“, versichert Hanna Kallendhäuser von der Anwohnerinitiative. Auf ihrer Wunschliste stehen noch Tempo 30, eine Quartiersregie und ein paar Müllimer mehr.

Liebvoll hatten Kinder aus dem Viertel die Festplätze bemalt. Auf der Kindermeile konnten sie nach Herzenslust spielen, während die Erwachsenen als kulinarische Weltbummer auf den Geschmack eines erstaufliegenden Quartiers kamen. **VÖLKER DITTMAR**

Nicht nur die schöne Wohnung mit Balkon und grünem Hinterhof stellt einen Wert dar, der die Identifikation mit dem Wohnviertel erhöht, sondern neben anderen Faktoren wie die soziale und kulturelle Infrastruktur auch die Möglichkeit des nachbarschaftlichen Austausches. Das Herz einer Stadt sind die Menschen, die darin leben. Und weil eben viele Menschen gerne in ihrem Viertel leben und/oder Ideen haben, wie die Wohnqualität noch gesteigert werden kann, engagieren sich auch viele Bewohner für ihr „Fürth“- im Fachjargon: für die „Westliche Innenstadt“.

ANWOHNERINITIATIVE „RUND UM DIE MARIENSTRASSE“

Keimzelle dieser Anwohnerinitiative war eine recht aktive Hausgemeinschaft in der Marienstraße. Dem Wunsch, neue Nachbarn kennenzulernen und sich gemeinsam fürs Viertel zu engagieren, folgten weitreichende Taten. Schon das erste von den Anwohnern und dem Quartiersmanagement organisierte Straßenfest im Jahr 2001 wurde ein großartiger Erfolg und wurde bis 2004 jährlich durchgeführt. Bis zu 2500 Besucher, Jung und Alt, ebenso Menschen unterschiedlichster Nationen feierten gemeinsam in der Marienstraße und dem Pfisterschulhof.

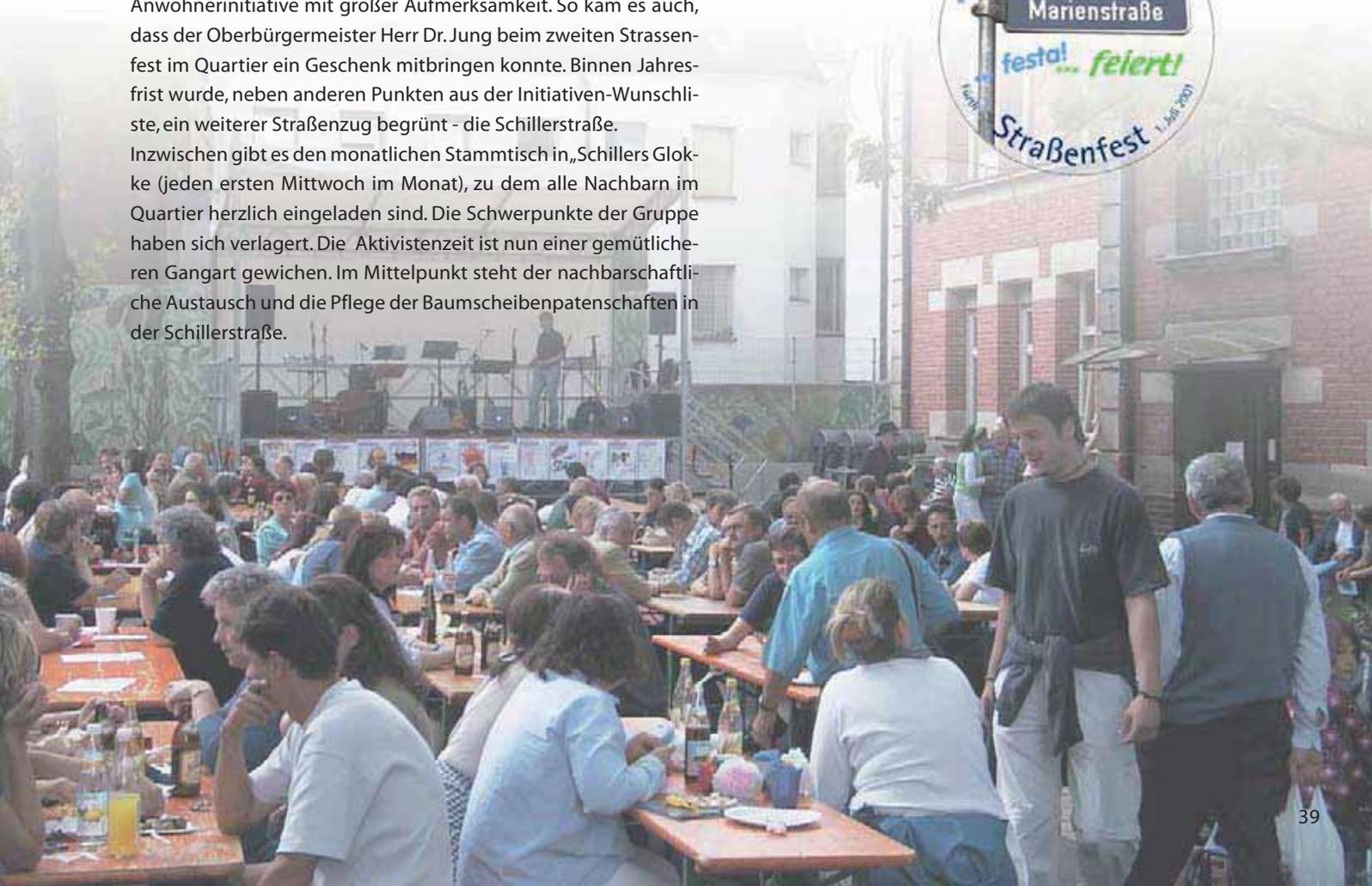
Drei Ausgaben der viersprachigen „Marienstraßenzeitung“ erschienen im Vorfeld des Festes und widmeten sich unterschiedlichen Themen der Wohnumfeldverbesserung. Bei der Aktion „I kehr for you“ kehrten Kinder aus dem Hort „Pfisterkiste“ begleitet von den „Mariensträßlern“ die Straße, um so die mangelhafte Sauberkeit im öffentlichen Raum zu thematisieren.

Musikabende in der Gaststätte „Schillers Glocke“ luden Nachbarn zu einem zwanglosen Treffen ein. Das neu gegründete „Marienstraßenorchester“ unterhielt die Gäste dabei ebenso wie die Gruppe „Geranien und Katzenjammer“ und viele andere.

Die politische Spitze der Stadt verfolgte die Aktionen der Anwohnerinitiative mit großer Aufmerksamkeit. So kam es auch, dass der Oberbürgermeister Herr Dr. Jung beim zweiten Strassenfest im Quartier ein Geschenk mitbringen konnte. Binnen Jahresfrist wurde, neben anderen Punkten aus der Initiativen-Wunschliste, ein weiterer Straßenzug begrünt - die Schillerstraße.

Inzwischen gibt es den monatlichen Stammtisch in „Schillers Glocke“ (jeden ersten Mittwoch im Monat), zu dem alle Nachbarn im Quartier herzlich eingeladen sind. Die Schwerpunkte der Gruppe haben sich verlagert. Die Aktivistenzeit ist nun einer gemütlicheren Gangart gewichen. Im Mittelpunkt steht der nachbarschaftliche Austausch und die Pflege der Baumscheibenpatenschaften in der Schillerstraße.

GEMEINSCHAFT ERFAHREN Arbeitskreise - Feste - Netzwerke



GEMEINSCHAFT ERFAHREN Arbeitskreise - Feste - Netzwerke

AUSSTELLUNGSPROJEKT „JONAS KENNT ARJAN“

Im Juni 2005 entstand anlässlich der Veranstaltungsreihe „Fürth ist bunt - Kulturen laden ein“ ein Ausstellungsprojekt von Hans Winckler (Fotograf) und Martina Hildebrand (Redakteurin) in Kooperation mit dem Quartiersmanagement und dem Verein Nachbarschaftshaus mitten in Fürth e.V.

In Fürth ist man selten unterwegs, ohne ein bekanntes Gesicht auf der Straße zu entdecken, sich zu begrüßen und ein paar Worte miteinander zu wechseln. Dies sollte in einer Art Feldversuch vertieft werden. Acht Personen wurden gemeinsam mit ihren „Nachbarn“, dem Schulfreund oder dem Gemüsehändler an der Ecke porträtiert. Der jüngste Teilnehmer war 11, die älteste 75 Jahre alt, Menschen aus acht verschiedenen Nationen waren dabei vertreten. Herausgekommen ist ein buntes Bild einer sehr lebendigen Stadt, die sich mit all ihren Ecken und Kanten ihren Bewohnern präsentiert. Die Palette reichte von wehmütigen Tönen bis hin zu leisen Liebeserklärungen an ihre Stadt. Die Möglichkeit des Miteinanders aber auch des Nebeneinanders ist eine Facette dieser Stadt, die - so der Tenor der Ausstellung - viele sehr zu schätzen wissen. Die Ausstellung ist auch weiterhin im Internet unter der Adresse www.sozialestadt-fuerth.de unter der Rubrik „Aktuell und Geplant“ zu besichtigen.





ZENTRUM AKTIVER BÜRGER FÜRTH

Das Zentrum Aktiver Bürger ist für Fürther Bürger und Bürgerinnen eine Anlaufstelle, die sich aktiv für die Gesellschaft engagieren möchten. Freiwillige und hauptamtliche Mitarbeiter entwickeln zusammen mit Kooperationspartnern neue Betätigungsfelder. Basis dafür ist die Erkenntnis, dass Menschen, wenn sie sich heute engagieren, verstärkt ihre eigenen Kompetenzen, Fähigkeiten und Zeitressourcen einbringen möchten.

Aktiv sind die freiwilligen und hauptamtlichen Mitarbeiter des ZAB Fürth bereits seit Januar 2005, offiziell eröffnet wurde dieses Projekt der „Sozialen Stadt“ im April 2005. Zahlreiche Freiwillige engagieren sich in Schulen und Kindergärten, bieten Leseförderung und Hausaufgabenbetreuung für die Kinder des Stadtteils an.

Über 20 Personen haben sich zu ehrenamtlichen Wohnberatern ausbilden lassen und stehen damit älteren und behinderten Bewohnern des Stadtteils mit Rat und Tat kostenlos zur Verfügung.

Eine weitere Projektgruppe möchte in Fürth einen „Interkulturellen Garten“ einrichten. Das Konzept der Interkulturellen Gärten besteht darin, Brachflächen in Gemeinschaftsgärten mit ökologischem Anbau zu verwandeln, in denen möglichst viele Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft eine eigene Gartenfläche zur Verfügung gestellt werden kann.

In Kooperation mit der Kompetenzagentur sucht das ZAB freiwillige „Bildungspaten“, die Jugendliche aus den 8. und 9. Klassen im Berufswahl- und Bewerbungsprozess unterstützen und wichtige Hilfestellungen zu Themen Zukunftsplanung, Praktika, Kommunikation mit Ausbildungsbetrieben usw. geben.

Der Einkaufsführer Fürth soll durch eine Gruppe von Freiwilligen unter dem Aspekt „Einkaufen leicht gemacht“ ergänzt werden. Die Ergänzungen sollen bestimmten Zielgruppen wie älteren Menschen oder Müttern mit kleinen Kindern helfen, Geschäfte zu finden, die ihren Bedürfnissen entsprechen.

Um bereits bestehende Organisationen im Stadtteil zu unterstützen, agiert das ZAB auch als Freiwilligenagentur. Mehrere Interessenten konnten bereits in andere soziale Einrichtungen vermittelt werden.

Seit Mai 2005 ist über das ZAB ein neues Modellprojekt in Fürth angesiedelt worden. Angestoßen durch die Kommission „Impulse für die Zivilgesellschaft“ soll ein neuer generationsübergreifender Freiwilligendienst entwickelt werden. Hier können sich Menschen aus allen Altersgruppen als Freiwilligendienstler in verschiedensten gemeinnützigen Einrichtungen ehrenamtlich engagieren. Die Freiwilligendienste haben eine Mindestdauer von 3 Monaten und umfassen mindestens 10 Wochenstunden. Neben der fachlichen Begleitung der Freiwilligendienstler wird sich das ZAB auch um angemessene Fortbildungen und Zertifizierungen kümmern.

SPIELEND BEGREIFEN Aktivitäten und Projekte für Kinder und Jugendliche

Was eine Stadt ihren Kindern und ihren Senioren bietet, ist ein wichtiges Kriterium für die Beurteilung der Lebensqualitäten in eben dieser Stadt. Der Sozialbericht Fürther Innenstadt lieferte 1999 wichtige sozialdemografische Daten zur Analyse der Bevölkerungsstruktur und der Lebensbedingungen in der Fürther Innenstadt und signalisierte Handlungsbedarf. Der Ruf kam zur richtigen Zeit, die Teilnahme an dem Bund-Länder Programm „Soziale Stadt“ wurde beantragt und so konnte, gespeist aus den Fördergeldern dieses aber auch einer Reihe anderer Programme eine Vielzahl von für die Fürther Innenstadt maßgeschneiderten Projekten inzwischen umgesetzt werden.

Die folgenden Projekte wurden schwerpunktmäßig über das Programm „Soziale Stadt“ gefördert. Der Mittelbündelung mit anderen Programmen ist ein extra Kapitel gewidmet.

KOMPETENZAGENTUR

Als Modellprojekt des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Programms „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“ wurde die Kompetenzagentur Fürth in der Westlichen Innenstadt von elan GmbH und dem Internationalen Bund (IB) konzipiert. Nach der geförderten Sanierung einer ehemaligen Bäckerei in der Mathildenstraße 13 nahm die Einrichtung 2003 unter Regie von elan GmbH ihre Arbeit auf. Ziel ist es, die Übergänge junger Menschen zwischen Schule und Beruf sicherer zu gestalten. Dabei werden folgende Leistungen angeboten:

- Berufs- und Bildungswegeplanung
- Hilfe bei Ausbildungs- und Stellensuche
- Beratung und Unterstützung in schwierigen Lebenslagen
- Prävention an Schulen
- Beratung von Eltern und Multiplikatoren in Schulen und sozialen Einrichtungen





JUGENDMEDIENZENTRUM CONNECT - INTERNETCAFE UND JUGENDTREFF

Das erste Projekt, mit dem die Fürther in das Programm „Soziale Stadt“ eingestiegen sind, war eine Maßnahme für Kinder und Jugendliche. Das Jugendmedienzentrum Connect gibt es seit Mai 2001 in der Theresienstraße 9. Träger ist das städtische Jugendamt. Auf dem Programm stehen aktive stadtteilorientierte Medienarbeit mit den Themenschwerpunkten Internet, EC, Radio, Video. Das Programm richtet sich an Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 27 Jahren. Neben einem offenen Angebot gibt es gruppenspezifische Projekte wie zum Beispiel das Job-Cafe oder den Mädchenclub. Darüber hinaus können die Räume von sozialen Institutionen angemietet werden. Gefördert wurden die Sanierung der Räume sowie die Personalkosten von 1,5 MitarbeiterInnen.

CON-ACTION - JUGENDKULTURMANAGEMENT IN DER FÜRTH INNSTADT

Die beteiligungsorientierte Jugendarbeit schafft Raum für den Ausdruck jugendlichen Lebensgefühls neben Einrichtungen „erwachsener“ Hochkultur.

Eine Jugendkulturmanagerin, die für 3 Jahre über das Programm „Soziale Stadt“ gefördert wird, organisiert mit Jugendlichen Musikproduktionen und Ausstellungen, Konzerte und Parties und macht so jugendlichen Eifer sichtbar und erlebbar. Die Sanierung von Räumen über dem Connect in der Theresienstraße 9 für diese Zwecke konnte auch mit Fördermitteln durchgeführt werden.

NACHMITTAGSBETREUUNG PFISTERSCHULE

Ein Straßenrennen mit Einkaufswägen und in der Folge die Klagen von Fahrzeughaltern über demolierte Autos waren der Auslöser für einen Schülertreff in der Pfisterstraße. Mit Unterstützung des Quartiersmanagements gelang es dem Internationalen Bund, in seinen Räumen in der Mathildenstraße 40, eine vom bayerischen Kultusministerium und der Stadt Fürth geförderte Nachmittagsbetreuung einzurichten. Die Räume im Souterrain des Gebäudes wurden aus Mitteln der Sozialen Stadt saniert.

Ziel ist die Unterstützung von Schülerinnen und Schülern bei den Hausaufgaben und dem erfolgreichen Übergang von der Schule in den Beruf. Sie erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der Pfisterschule.

TRAININGSPROGRAMM FÜR GRUNDSCHÜLER MIT VERHALTENS-PROBLEMEN

Ein Projekt der Erziehungsberatungsstelle zur Verbesserung von Aufmerksamkeitsproblemen oder Hyperaktivität bei Schulkindern der 2. Klasse. Durch ein wissenschaftlich fundiertes Trainingsprogramm in Verbindung mit begleitender Elternarbeit und in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften konnte bis jetzt 88 Kindern geholfen werden (2003-2005). Das Projekt wird in veränderter Form um 3 Jahre verlängert.

SANIERUNG DES LINDENHAIN

SITZ DER QUALIFIZIERUNGSGESELLSCHAFT ELAN GMBH

Die energetische Sanierung des ehemaligen Jugendzentrums „Lindhain“ - heute Sitz der kommunalen Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft elan GmbH in der Kapellenstraße 47 ist eines der geförderten Großprojekte im baulichen Bereich und soll 2006 fertiggestellt werden. Die Einrichtung besteht seit 1997 und bietet aktuell, z.B. im Auftrag der Agentur für Arbeit oder der ARGE, für Arbeitslose Qualifizierungsprojekte in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern an. Die dringend notwendig gewordene Sanierung des Gebäudes ermöglicht weiterhin die gebotene Beweglichkeit und ein flexibles Angebot inmitten der häufig wechselnden arbeitspolitischen Herausforderungen.

FREIWILLIGES SOZIALES TRAININGSJAHR

Das Modellprojekt „Freiwilliges Soziales Trainingsjahr“ (FSTJ) wurde von elan GmbH von 2002 bis Ende 2004 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Programms „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“ durchgeführt. Die Agentur für Arbeit und das Stadtjugendamt Fürth übernahmen die Kofinanzierung. Die Berufsorientierungsmaßnahme bot insgesamt 30 Jugendlichen der westlichen Innenstadt die Möglichkeit verpasste Schulabschlüsse nachzuholen, sich durch die Mitarbeit in gemeinnützigen Projekten erste berufliche Grundkenntnisse anzueignen und durch gezieltes personales Kompetenztraining und Bewerbungstraining für den ersten Ausbildungsmarkt zu qualifizieren. Alle Teilnehmer/innen gewannen zudem durch mehrwöchige betriebliche Praktika Einblicke in die Berufswelt und konnten sich in Ausbildungsbetrieben als zukünftige Auszubildende empfehlen.

Das „Freiwillige Soziale Trainingsjahr“ wird, da die zeitlich befristete Modellphase erfolgreich verlief, seit 01.06.05 in der „Produktionsschule“ der elan GmbH fortgeführt. Auftraggeber und Kostenträger sind jetzt die Fürther ARGE und das Stadtjugendamt Fürth.



STADTGESTALT GEHT ALLE AN Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit

Um die Möglichkeiten des Programms nach außen zu tragen und im Bewusstsein der Stadtöffentlichkeit präsent zu sein, ist die Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiges Aufgabenfeld der Quartiersmanagementarbeit. Durch die lange Programmlaufzeit ist es notwendig, turnusmäßig immer wieder auf Fördermöglichkeiten und Veranstaltungen hinzuweisen. Während der letzten Jahre haben sich mehrere Wege und Herangehensweisen bewährt.

BÜRGERBEFRAGUNGEN

Im Zuge der „Vorbereitenden Untersuchungen“ durch Fragebögen an alle Haushalte (1999 - 2001). Neben der Verbesserung der statistischen Daten konnte die jeweilige Grundstimmung in den Quartieren erfasst werden.

QUARTIERSVERSAMMLUNGEN

In den Winterhalbjahren 2001/2002 und 2003/2004 wurden im gesamten Programmgebiet zwanzig so genannte „Blockversammlungen“ durchgeführt, zu denen alle Bewohner und Eigentümer der jeweiligen Bebauungsblöcke durch Briefeinwurf und Anschreiben eingeladen wurden. Neben der Vorstellung des Programms und des jeweiligen Projektstands wurde ein Forum für akute Belange der Bewohner und Bewohnerinnen gebildet, Anregungen und Verbesserungsvorschläge aufgenommen.

BERICHTSERIEN IN DEN „FÜRTHER NACHRICHTEN“

Interviews mit Bewohnern der westlichen Innenstadt über ihre Lebens- und Arbeitssituationen stellten den „vergessenen“ Stadtteil aus der bisher nicht bekannten Innensicht dar. Die Serie „Höftour“ berichtete beispielsweise über die verschiedenen Hoftypen und deren Möglichkeiten der Gestaltung.



PROJEKTETAG 2002

Beim Projektetag im Juni 2002 präsentierten sich die bis dahin geförderten Projekte der Öffentlichkeit. Infostände, Vorträge und ein buntes Programm mit Tanz- und Musikgruppen aus dem Gebiet sorgten für informative Unterhaltung.

ENERGIETAG 2003

Hohe Energie- und Wärmeverluste in Altbauten sind die Regel. Um hier Aufklärung zu geben und Lösungsmöglichkeiten vorzuschlagen wurde im Oktober 2003 vom Quartiersmanagement in Zusammenarbeit mit dem Baureferat dem Amt für Umweltplanung und zahlreichen Fachplanern ein Energietag durchgeführt. Viele Besucher, überwiegend aus den ortsansässigen Schulen, folgten den Vorträgen über energiesparendes Bauen und energetische Sanierung.

STADTTEILFÜHRUNGEN UND HOFRUNDGÄNGE

Wer mal hinter die Fassaden und in die Höfe geschaut hat, beginnt den Stadtteil mit anderen Augen zu sehen. Bei den zahlreich durchgeführten Rundgängen zu verschiedenen Themen gibt es immer wieder grüne Oasen und kleine Wohnparadiese zu entdecken.

SOZIALATLAS 2002 / 2004

Die große Zahl vom im Gebiet vorhandenen Gemeinbedarfseinrichtungen, Vereinen und freien Trägern wurde erstmals 2002 vom Quartiersmanagement erfasst und mit ausführlichen Informationen zu Aufgaben und Angeboten in einem „Sozialatlas für die Westliche Innenstadt“ gebündelt. 2004 wurde er komplett aktualisiert und, wegen der großen Nachfrage, bereits in der 2. Auflage kostenlos herausgegeben.

WWW.SOZIALESTADT-FUERTH.DE

Um Besuchern der offiziellen Seiten der Stadt Fürth (www.fuerth.de) die Projekte und Aktivitäten rund um das Programm Soziale Stadt detaillierter zugänglich zu machen, wurde im Mai 2005 die Seite www.sozialestadt-fuerth.de ins Netz gestellt. Projektbeispiele, Förderprogramme, Kontaktadressen und aktuelle Informationen können hier abgerufen werden.

INFOBROSCHÜREN

- „Das Quartiersmanagement informiert“
Infos über das Leistungsspektrum des QM mit Kontaktadressen
- „Sanierungsleitfaden“
Infos zu den Fördermöglichkeiten und Kontaktadressen
- Ausstellung und Leitfaden „Energetische Sanierung“
Hinweise zu energiesparenden Konstruktionen und Fördermöglichkeiten. Modelle von wärmedämmenden Wandaufbauten
(in Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro Emminger & Zumklei und dem Umweltinstitut AnBus)

INNENstadtLEBEN!

Stadtzeitungsbeilage

Im Sommer 2005 erschien die erste Ausgabe von INNENstadtLEBEN!. Die 4-seitige Beilage der Stadtzeitung geht auf eine Idee des Oberbürgermeisters zurück und wird in Zukunft 4-mal im Jahr erscheinen. Die Zeitung informiert stadtwweit über Projekte und Aktionen der „Sozialen Stadt“, bietet Vereinen und Gruppen der Innenstadt ein Forum zur Selbstdarstellung und stellt Bewohner des Viertels vor, die hier ihre Heimat gefunden haben. Ein regelmäßiger Beitrag des „Zentrum Aktiver Bürger“ bringt Informationen für alle Interessierten, Ehrenamtlichen und solche die es noch werden wollen.



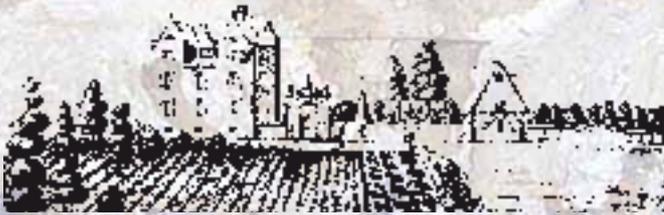
DIFA-AWARD 2004

Der DIFA-Award 2004, ein von der Deutschen Immobilienfonds AG international ausgeschriebener Wettbewerb, ist einer der begehrtesten Preise auf dem Immobiliensektor. Der Fürther Beitrag über die „Westliche Innenstadt“ erreichte dabei sensationell die Endrunde der letzten 15 Projekte in illustrierter Runde mit Großprojekten aus Weltstädten wie Berlin, Birmingham, Tampere oder Kopenhagen.

Ein großer Achtungserfolg, der zeigt, dass Fürth sich mit seinen Projekten zur Stadterneuerung auf dem richtigen Weg ist. Die verkehrsgünstige Lage und die Einbindung in die Metropolregion werden diese Entwicklung in Zukunft positiv verstärken helfen.

STAND AUF DEM GARTENMARKT 2005

In Zusammenarbeit mit der Agenda-Gruppe von Fürth und dem Verein Grünclusiv wurde ein Gemeinschaftsstand realisiert, um Interessenten für Hofgestaltungen oder Hofsanierungen zu gewinnen. Parallel dazu fand eine Führung durch neu gestaltete Höfe statt, bei der die Besucher über die Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten begeistert waren.



Nach dem derzeitigen Stand einer aktuellen Recherche befindet sich die Stadt Fürth neben Städten wie Heidelberg, Leipzig und Dresden unter den „Top Ten“ der Denkmalgroßstädte Deutschlands. Bedingt durch die Zerstörungen des 30-jährigen-Krieges kann Fürth kaum durch spektakuläre mittelalterliche Bauten glänzen.

Die Reste dieser Gebäude findet man im reichhaltigen Archiv der Bodendenkmäler Fürths.

Die denkmalgeschützte Bausubstanz stammt im Wesentlichen aus dem Barock, als Wiederaufbauphase nach dem 30-jährigen-Krieg, aus dem Klassizismus und dem Historismus. Auch die Baudenkmäler des 20. Jahrhunderts sollen nicht unerwähnt bleiben.

Diese Gebäude erzählen Geschichten von fleißigen Handwerkern, Händlern und Künstlern, von drei Herren, Juden, Moslems und Christen.

Spaziert man mit offenen Augen durch die Straßen und Höfe, findet man überall Spuren der Geschichte.

Leider erkennt man aber auch den Verfall vieler Gebäude aus früheren Zeiten. Durch das Engagement vieler Eigentümer, Mieter, Investoren und Bauschaffenden konnte der negative Trend in den letzten Jahren umgekehrt werden.

Viele Gebäude wurden unter erheblichem Aufwand der Eigentümer ganz oder teilweise instandgesetzt. Das Programm „Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die Soziale Stadt“ hat erheblich zur Förderung dieser Entwicklung beigetragen. Als ein herausragendes Beispiel sei das sogenannte „Lochnersche Gartenhaus“ genannt.

DAS LOCHNERSCHE GARTENHAUS

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstand der Bau für die zweite Gartenanlage des Fürther Pfarrherrn Daniel Lochner. Sein heutiges Erscheinungsbild erhielt das Gebäude durch die straßenseitige Erweiterung um eine Raumflucht. Leider wurde kein konstruktiver Anschluss zum Kernbau hergestellt, was über die Jahrhunderte zu massiven Bauschäden führte.

Nach wechselnden Nutzungen verfiel das Gebäude immer mehr und stand Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts kurz vor dem Abbruch. Durch Notsicherungsmaßnahmen 1997 konnte der weitere Substanzverlust verhindert werden.

Die mittlerweile abgeschlossene Instandsetzung begann im Jahre 2003 und gehört wohl zu den bedeutsamsten Denkmalprojekten in Fürth.

Durch die behutsame Objektsanierung konnten Beeinträchtigungen der historischen Grundrisse unter noch vorhandener Bausubstanz vermieden werden. Historisch wertvolle Ausbaudetails und Wandmalereien aus dem Barock werden restauriert und für die Nachwelt erhalten.

Neben den Eigenmitteln der Stadt Fürth als Bauherr und Geldern aus dem Entschädigungsfonds des Wissenschaftsministeriums konnte ein Drittel der Baukosten über das Programm „Soziale Stadt“ gefördert werden.

Nicht nur die im sog. Gartensaal entdeckten Malereien ziehen heute Fachbesucher aus ganz Deutschland an.

Bauherr: Stadt Fürth
Architekt: Giersch und Keim
Baubeginn: Mitte 2003
Fertigstellung: Frühjahr 2005



RALF RÖDER

Leiter des Amtes für Gebäudewirtschaft und der Bauaufsicht

Das Lochnersche Gartenhaus ist eines der ältesten Gebäude im Viertel. Nachdem es schon fast zum Abriss freigegeben worden war, ist es doch noch saniert worden. Welche Bedeutung hat Ihrer Meinung nach dieses Gebäude für die Westliche Innenstadt?

Das Lochnersche Gartenhaus ist eines der bürgerlichen Bauwerke in Fürth, die höchsten denkmalpflegerischen Wert besitzen. Aus diesem Grund möchte ich seine Bedeutung gleichsetzen mit der des Stadttheaters oder der des Rathauses. Die Sanierung dieses Anwesens ist ein Signal der Stadt und des Staates, dass die öffentliche Hand bereit ist, durch die Instandsetzung und Erhaltung der eigenen Gebäude eine Art Vorreiterrolle im Viertel zu übernehmen.

Bei der Sanierung konnten zum ersten Mal alle Bereiche der Denkmalpflege in einem Projekt dokumentiert werden: zum einen durch die bauliche Sanierung und Rekonstruktion, durch die Dokumentation der Familien- und Zeitgeschichte, durch die Freilegung der Maleisen – die in Bayern übrigens einmalig sind – und die archäologischen Befunde in den Decken und der Fäkalgrube.

Was raten Sie Eigentümern denkmalgeschützter Gebäude?

Es gibt unterschiedliche „Eigentübertypen“ vom alt eingesessenen Eigentümer, der mit seinem Haus emotional zusammengewachsen ist, bis hin zu dem Investor, der eine Immobilie erwirbt, saniert und vermarktet. Unabhängig davon rate ich aber allen Eigentümern, Respekt vor alten Gebäuden zu bewahren und rücksichtsvoll mit ihnen umzugehen. Bei Fragen und Unsicherheiten stehen wir von Seiten der Stadt natürlich den Eigentümern sowohl fachlich als auch fördertechisch zur Seite.

Wie schätzen Sie die Entwicklung der Fürther Innenstadt ein?

Insgesamt sehr positiv. Was in den letzten Jahren passiert ist, kann sich sehen lassen. Es wurde behutsam saniert, Schritt für Schritt, die Zeit der grossen Generalsanierungen ist vorbei. Ich bin mir sicher, dass sich die Innenstadt zu einem „Fürther Schatzkästlein“ entwickeln wird. Von außenstehenden Experten werden die Qualitäten schon lange gepriesen, inzwischen sind sich aber auch die Fürther bewusst, was sie an ihrer Innenstadt haben.

HAND IN HAND Programmübergreifende Zusammenarbeit



EU-ZIEL 2-FÖRDERUNG

Mit der von der Europäischen Union (EU) bereitgestellten EU-Ziel 2-Förderung 2000 – 2006 werden u.a. Städte bzw. Stadtquartiere finanziell unterstützt, die durch die wirtschaftlichen und sozialen Folgen starker Beschäftigungsrückgänge im industriellen Bereich geprägt sind. Abbau von Arbeitslosigkeit durch Entwicklung endogener Potenziale, Revitalisierung brachgefallener Industrie- und Gewerbeflächen und Aufwertung bisher vernachlässigter städtischer Quartiere zu attraktiven Wirtschafts- und Lebensräumen sind dabei die vorrangigen Ansatzpunkte.

Die gemeinsam mit der Nürnberger Südstadt als EU-Ziel 2-Fördergebiet anerkannte Innenstadt Fürth profitiert dabei von Förderungen aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF).

BAUMASSNAHMEN

Im Rahmen des Ziel 2-Programms Bayern wird die Fürther Innenstadt unter anderem aus dem Bereich „Lebenswerte Stadtstrukturen“ gefördert, wodurch eine deutliche Attraktivitätssteigerung mit gleichzeitiger Belebung des Handels und der Dienstleistungsbetriebe erreicht werden soll.

Mit dem Beitrag, Ziele der Stadtentwicklung umzusetzen und Abwärtstrends in städtischen Problemregionen aufzuhalten, ist insbesondere im Fürther Ziel 2-Gebiet eine enge Übereinstimmung zwischen den Zielsetzungen der Initiative Soziale Stadt und des Ziel 2-Bereiches „Lebenswerte Stadtstrukturen“ gegeben.



Projektvorbereitend wurde unter dem Motto „Fürth lebt“ von der Stadtverwaltung zu einer öffentlichen Beteiligung aufgerufen. Im Rahmen dieser Zukunftskonferenz entwickelten engagierte Fürther Bürgerinnen und Bürger gemeinsam mit der Verwaltung eine Vielzahl an Ideen und Projekten; hiervon konnte ein Teil realisiert werden bzw. befindet sich in der Umsetzung:

NEUBAU DES MÜTTERZENTRUMS

Der bereits eingeweihte Neubau des Mütterzentrums in der Gartenstrasse und die damit ermöglichte Erweiterung von Betreuungsplätzen und -zeiten, sowie das Angebot der Kurzzeitbetreuung ist eine Verbesserung vor allem für arbeitende Eltern, Teilzeitkräfte oder Berufseinsteigerinnen. Die interkulturelle Arbeit ermöglicht ausländischen Familien, sich sprachlich und gesellschaftlich im Kontakt und in der Zusammenarbeit mit engagierten deutschen Eltern zu integrieren. Das Mütterzentrum mit seiner Bürgernähe wurde bereits mehrfach ausgezeichnet.

NEUGESTALTUNG DES GRÜNEN MARKTES

Durch die Neugestaltung des „Grünen Marktes“ mit einer aufwändigen und ansprechenden Pflasterung, einem fantasievollen Brunnen, der Illumination der historischen Gebäude sowie dem Freihalten vom Durchgangsverkehr wurde dem zentralen Platz wieder seine Funktion als historischer Mittelpunkt der Altstadt zurück gegeben.

NEUGESTALTUNG DER FUSSGÄNGERZONE

Voraussichtlich ab März 2006 wird das „Herz der Innenstadt“ - die Fußgängerzone - neu gestaltet. In Etappen soll bis spätestens Herbst 2008 ein attraktiver Wirtschafts- und Lebensraum geschaffen werden. Die Vorbereitungen im „Untergrund“ laufen bereits. Die erhebliche Aufwertung dieses Stadtraums, der zum Bummeln und Verweilen einladen soll, ist eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung eines vielfältigen und hochwertigen Einkaufsangebotes, der Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen sowie einer Kaufkraftsteigerung und -bindung.

ARBEITSMARKTFÖRDERUNGEN

Um den wirtschaftlichen Strukturwandel und die Regionalentwicklung zu unterstützen sowie insbesondere auch die regionalen Arbeitsmärkte und die Beschäftigungssituation zu verbessern, fällt der regionalorientierten Entwicklung der Humanressourcen und der Arbeitsmarktpolitik eine wichtige flankierende Rolle zu. Vor diesem Hintergrund hat die ESF-Förderung im Rahmen von Ziel 2 ein breites, aber differenziertes Spektrum abzudecken. Den Kernbereich bildet dabei vor allem ein auf die Anforderung des Ziel 2-Gebietes ausgerichtetes Angebot an Qualifizierungs- und/oder Beschäftigungsmaßnahmen, Fort- und Weiterbildung sowie Umschulung und sonstige Arbeitsmarktförderungen.



Es werden für das Ziel 2-Gebiet Fürth aus dem Förderbereich des Sozialfonds folgende Projekte finanziell unterstützt:

- **FROG, (FÜRTHER FREIFLÄCHEN RESSOURCEN ORIENTIERT GESTALTEN)**
Sanierung und Aufwertung öffentlicher Flächen zur Erhöhung der Attraktivität im Innenstadtbereich
Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt für arbeitslose Frauen und Männer zwischen 16 und 40 Jahren
- **QUALIFIZIERUNG ZUR STÄRKUNG DES EINZELHANDELS**
berufsbegleitende Qualifizierung für Führungskräfte und Mitarbeiter/-innen des Facheinzelhandels und des Dienstleistungsbereiches
- **FIT FOR WORK**
Förderung zusätzlicher Ausbildungsplätze für das Ausbildungsjahr 2004/05
- **SPRACHLICHE FÖRDERUNG JUNGER ERWACHSENER**
Förderung der Sprachkenntnisse junger nicht ausbildungsreifer Erwachsener mit Migrationshintergrund zur Verbesserung der dauerhaften Eingliederung in das Arbeitsleben
- **VORBEREITUNG UND BEGLEITUNG DER BERUFLICHEN ERSTAUSBILDUNG**
Unterstützungsangebote für Jugendliche mit dem Ziel, sie in die berufliche Erstausbildung einmünden zu lassen und diese erfolgreich zu absolvieren
- **TRAININGSMASSNAHMEN ZUR BERUFLICHEN INTEGRATION VON FRAUEN FÜR KAUFMÄNNISCHE UND TECHNISCH-GEWERBLICHE BERUFE**
Stärkung des Selbstbewusstseins, der Eigeninitiative und der Eigenverantwortung
Realistische Einschätzung der Gesamtsituation, um eine Entscheidung für die berufliche Zukunft zu treffen

HAND IN HAND Programmübergreifende Zusammenarbeit

Neben den beschriebenen Ziel 2 Fördermitteln stehen weitere Programme den „Soziale Stadt“- Gebieten unterstützend zur Seite. Im Programmgebiet „Westliche Innenstadt“ von Fürth wurden in den vergangenen 5 Jahren genutzt:

E&C - Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten,

KuQ – Kompetenz und Qualifikation junger Menschen in sozialen Brennpunkten sowie

LOS – Lokales Kapital für soziale Zwecke.

BETEILIGUNG AM BUNDESMODELLPROGRAMM E & C

Das Programm E&C zielt darauf ab, Mittel und Aktivitäten zu bündeln, um nachhaltige Entwicklungen anzustoßen und die Lebensbedingungen und Chancen von Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Darüber hinaus soll der Niedergang von Stadtteilen und ländlichen Regionen aufgehalten bzw. ihm entgegengewirkt werden. Nach einem Workshop mit dem bundesweit federführenden Sozialpädagogischen Institut Berlin (SPI) und der Projektgruppe Soziale Stadt entschied sich das Jugendamt der Stadt Fürth, das Jugendhilfenetzwerk „Runder Tisch Innenstadt“ aufzubauen. Dies korrespondiert mit der Umsetzung des Ziels der kombinierten Jugendhilfeplanung, in der Fürther Innenstadt modellhaft einen sozialräumlichen Arbeitsansatz zu erproben.

RUNDER TISCH KINDER UND JUGENDLICHE IN DER FÜRTHER INNENSTADT

Als Jugendhilfenetzwerk aus VertreterInnen kommunaler und freier Einrichtungen der Jugendpflege, beteiligten Ämtern, Politik und Fachöffentlichkeit in der Westlichen Innenstadt kommt er vor allem dem Bedürfnis aller Beteiligten nach Austausch und Kommunikation entgegen. Als Auftakt im Jahr 2001 wurde im Rahmen einer Fragebogenaktion die gravierendsten Probleme von Kindern und Jugendlichen in der Fürther Innenstadt erarbeitet. Aus der gemeinsamen Pro-

blemsicht heraus wurden im Anschluss kooperative, bedarfsorientierte Projekte entwickelt und umgesetzt bzw. die Fachdiskussion in der Jugendhilfe angestoßen. Die Finanzierung erfolgte aus Mitteln des Jugendamtes und aus verschiedenen Kooperationsprogrammen zur Sozialen Stadt wie KuQ und LOS. Während es zunächst um Problemdefinition, Zielentwicklung, Installation einer Steuerungsgruppe und Projektgruppenarbeit ging, widmete sich der Runde Tisch in den Folgejahren u.a. dem Thema Sozialraumorientierung sowie Anforderungen aus den Förderprogrammen. Der 3. Runde Tisch (2002) beleuchtete die Auswertung gelaufener KuQ-Projekte. Es zeigte sich, dass Verfügungsmittel ein sehr wirkungsvoller Anreiz sind, um Kooperationen zu befördern. Weiter wurden Ideen für kooperative und altersspezifische Projekte für Kinder, Jugendliche und Familien zusammengetragen.

Drei Gruppen arbeiteten an den Themen Bürgerschaftliches Engagement, Elternbildung und Berufsorientierung. Im Rahmen der 4. Veranstaltung im Jahr 2003 kam es zur Auswertung der Projektgruppenarbeit sowie zur Vorstellung des Förderprogramms LOS. Nach Abschluss der KuQ-Förderung bestand zunächst keine Möglichkeit weiterer finanzieller Projektförderung. Der Runde Tisch entwickelte dennoch weitere Projektideen und setzte die begonnene Zusammenarbeit fort. Mit dem Förderprogramm LOS boten sich neue Finanzierungsmöglichkeiten für arbeitsmarktrelevante Mikroprojekte. Der Runde Tisch entwickelte sich fortan zur lokalen Netzwerkplattform für den LOS-Prozess. Innerhalb des 5. Treffens wurde die LOS-Projektgruppenarbeit ausgewertet und eine Fachdiskussion zur sozialräumlichen Jugendhilfe geführt. Er beschrieb eine neue Phase, die Grenzen der quasi informellen Zusammenarbeit wurden sichtbar. Anlässlich des 6. Runden Tisches im Jahr 2004 stellte man sich der Frage nach der weiteren Zukunft des Runden Tisches und knüpfte dies an die Situierung eines Modellprojektes „Sozialraummanagement in der Jugendhilfe der Fürther Innenstadt“.

BETEILIGUNG AM FÖRDERPROGRAMM KuQ - KOMPETENZ UND QUALIFIKATION

KuQ ist ein Programm zur sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen in sozialen Brennpunkten bzw. Gebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf. Neben der kreativen und individualisierten Gestaltung sozialräumlicher

Hilfeangebote soll das Programm „Kompetenz und Qualifikation für junge Menschen“ dazu beitragen, die Jugendämter bei ihren strukturellen Leistungen und Angeboten für Kinder, Jugendliche und deren Familien zu unterstützen. Das Jugendamt erhielt hierzu einen Verfügungsfonds in Höhe von 50.000 EUR zur Finanzierung von Projekten. Die drei Projekte Kids, Job-Weg-Plan und Parole konnten damit umgesetzt werden.



KuQ-PROJEKT: LUST AM LERNEN „KIDS“

Kids widmete sich den Übergängen zwischen Schule, Sozialdienst und Jugendarbeit, es informierte die Öffentlichkeit, den Einzelhandel sowie die Eltern zum Thema „Schulverweigerung“. Es fand eine Datenerfassung des Schulbesuchsverhaltens von Schülern und eine Befragung von Lehrern statt. Dabei wurden viele Kooperationspartner gefunden. Das Projekt hat den Zugang zu anderen Institutionen erleichtert, die Zusammenarbeit effektiviert sowie Strukturen geschaffen. Durch die eingehende Information der Schüler über die Folgen von „Schulschwänzen“ ist einigen Schülern erst der Zusammenhang von Schulbesuch, Schulabschluss und Berufsmöglichkeiten klar geworden.

KuQ-PROJEKT: PAROLE „DEUTSCH SPIELEND GELERNT“

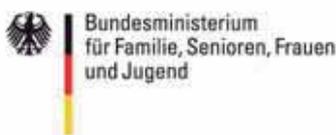
Das Projekt begleitete Kinder beim Übergang von der Kindertagesstätte zur Schule. MitarbeiterInnen wurden im Medienzentrum „Parabol“ qualifiziert, Einzelprojekte für die beteiligten Einrichtungen konnten entwickelt werden. Durch das Projekt wurde die Selbstorganisation in den Einrichtungen gefördert und Berührungspunkte im Umgang mit EDV-gestützten Medien und Lernmaterial abgebaut. Die Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätten und des Spielhauses haben sich vernetzt und einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit praktiziert. Der Einsatz von Computern zur Sprachförderung im Kindertagesstättenbereich erzielte bundesweite Aufmerksamkeit.

KuQ-PROJEKT: JOB-WEG-PLAN

Das Projekt widmete sich der Schnittstelle von Schule und Berufsleben an der „Hauptschule Pfisterstraße“. Der Schwerpunkt lag auf einer differenzierten Bestandsanalyse der Berufsorientierung von Schülern. Dabei entstand durch eine Vielzahl von Gesprächen eine Offenheit der Lehrerschaft für Unterstützungsangebote außerschulischer Partner. Für das Jahr 2003 wurde ein Vorschlag für vernetzte Aktivitäten der Berufsorientierung an der Pfisterschule erarbeitet und im Schülertreff des Internationalen Bundes (IB) in der Mathildenstraße verankert.

LOS – LOKALES KAPITAL FÜR SOZIALE ZWECKE

Mit LOS sollen soziale und beschäftigungswirksame Potenziale vor Ort aktiviert werden, die durch zentrale Programme wie die Regelförderung des Europäischen Sozialfonds nicht erreicht werden. Mit Mikroprojekten von einmalig bis zu 10.000 EUR werden lokale Initiativen angeregt und unterstützt. Bundesweit stehen rund 75 Mio. EUR für den Zeitraum bis 2006 zur Verfügung. Das Jugendamt der Stadt Fürth übernimmt die Aufgabe der LOS-Koordinationsstelle, organisiert bzw. verwaltet den LOS-Prozess und beruft den Los-Begleitausschuss ein. Für die Dauer von drei Jahren stehen für Fürther Projekte pro Jahr 100.000 EUR aus ESF-Mitteln zur Verfügung. Die Mittel werden durch den LOS-Begleitausschuss vergeben. In diesem Ausschuss arbeiten neben dem Jugendamt Vertreter von Initiativen und Organisationen sowie Einzelpersonlichkeiten mit. Die Förderentscheidungen werden diskursiv und im gemeinsamen Konsens gefunden.



Projektliste LOS-Projekte

- Multikultureller Frauentreff: „Frauen lernen im Alltag“
- VHS Fürth: „Neu in Fürth“
- Internationaler Bund: „Unterstützung bei der Berufswahl“
- AWO Kulturbrücke: „Interkulturelle Mädchengruppe“
- ELAN GmbH - Kompetenzagentur: „SchülerInnen lernen gemeinsam“
- Kinderarche Berufshilfe Fürth: „Jugendliche coachen Jugendliche“
- Jugendmedienzentrum Connect: „Virtuelle Bewerbung“
- Jugendtreff Corner: „Holz-Workshop“
- Kinderarche Berufshilfe Fürth: „Erprobung Metall & Hauswirtschaft“

Mit einer zwischengeschalteten Serviceagentur wurden ab der 2. Projektphase (2004 – 2005) freien Trägern oder Initiativen aus dem nicht institutionalisierten Bereich Hilfestellungen bei der Projektentwicklung und Formulierung gegeben, der Antragsweg erleichtert, eine Vernetzung untereinander und mit professionellen Trägern befördert. Folgende Projekte kamen dabei zustande:

- Mütterzentrum: „Veranstaltungsservice“
- Caritas: „Training zur Verbesserung der persönlichen Situation von Migrantinnen in der Innenstadt“
- Multikultureller Frauentreff: „Umfassende EDV-Anwendung für Migrantinnen“
- Kulturbrücke: „Integrationsförderung“
- Kindergarten IV – Elternbeirat: „Berufstätigkeit und Kindererziehung vereinbaren“
- Internationaler Bund: „Praktische Erprobungen innerhalb der Berufsorientierung“
- Mütterzentrum: „Orientierungsseminar für Wiedereinsteigerinnen“
- Felicitas Peters: „Women in Action“
- Jugendmedieneinrichtung Connect: „Jugendliche helfen Betrieben“

BAULÜCKE GESCHLOSSEN... Technisches Rathaus erscheint in neuem Gewand

Vor dem Sanierungsbeginn galt der spätklassizistische Eckbau in Rathausnähe aus dem Jahr 1866 seit gut zehn Jahren als größtes Sorgenkind der Stadt Fürth. Früher beherbergte es verschiedene Dienststellen der Kommune. Anfang der 90er Jahre stellte sich eine erhebliche Quecksilberverseuchung aus der Zeit der Spiegelherstellung aus dem 19. Jahrhundert heraus. Nach der Räumung des Gebäudes und einer aufwändigen Altlastensanierung blieben hinter der intakten Fassade nur von den heutigen Nutzungsstandards weit entfernte Gebäudeteile zurück.

Das Brachliegen des historisch wertvollen Gebäudes Kohlenmarkt 3, die Mindernutzung des sanierungsbedürftigen Gebäudes Rosenstraße 2 sowie die - durch den Abbruch kontaminierter Bauwerke - entstandene Baulücke stellten einen erheblichen städtebaulichen Missstand in zentralster Lage dar. Die Beseitigung dieses Missstandes wurde schließlich Gegenstand des Förderprogramms „Soziale Stadt“. Neben der Schaffung von Räumen für die technische

Bauverwaltung in Rathausnähe konnten mit der Sanierung der Gebäude ortsbildprägende Baudenkmale erhalten und bei gleichzeitiger Aufwertung der Innenstadt einer neuen Nutzung zugeführt werden.

Die wesentliche Herausforderung bei der Planung war die Integration eines Verwaltungsneubaus nach heutigen Gesichtspunkten in eine Baulücke zwischen zwei denkmalgeschützten Altbauten. Hierbei musste einerseits die städtebauliche Bedeutung und die Fassadengestaltung der beiden historischen Baukörper gewahrt werden, andererseits sollte sich auch der Neubau als Zeitdokument präsentieren und sich nicht unterordnen. Aufgabe war es also, ein architektonisches Gleichgewicht zu finden und dabei auch die Anforderungen des Nutzers an die benötigten Flächen und an die Funktionalität der Gesamtbebauung zu erfüllen.





Das mit zwölf Millionen Euro angesetzte Projekt wird im Wesentlichen von der Stiftung Baukultur und Denkmalschutz Fürth getragen. Die Finanzierung erfolgt aber nicht nur durch Stiftungsmittel, sondern auch durch Zuschüsse aus dem Förderprogramm „Soziale Stadt“ und mit der Stadt Fürth als Partner. Das von der Nürnberger RegionalKonzept GmbH entwickelte Stiftungskonzept erlaubt Stiftungswilligen, sich auch mit kleineren Zustiftungen an der Sanierung dieses Baudenkmals zu beteiligen.

„Mit unserem Stiftungskonzept wollen wir nicht nur die bekannten Mäzene ansprechen, sondern jedem Bürger die Möglichkeit geben, etwas für seine Stadt zu tun. Das fängt bereits mit 5.000 Euro Zustiftung an. Dank des Engagements der Stifter, also der Bürgerinnen und Bürger von Fürth, werden wir direkt in der Innenstadt ein neues bauliches Glanzlicht in altem Gewand schaffen“, freuen sich Dieter Christoph und Dieter Weisner, Geschäftsführer von RegionalKonzept.

Fürth ist damit auf dem Weg zur deutschen Stiftungshauptstadt: Mit der jüngsten Sanierungsmaßnahme setzt die Stadt nach erfolgreicher Sanierung des Kulturforums und der Volkshochschule durch die Nürnberger RegionalKonzept GmbH erneut auf eine Stiftung.

Zunächst wird sich die Stiftung Baukultur und Denkmalschutz Fürth vollständig auf die Sanierung des alten Amtshauses konzentrieren, für die Zukunft sind weitere Projekte in Fürth geplant.



AUSBLICK VON INNEN Perspektivräume - zukünftige Projekte



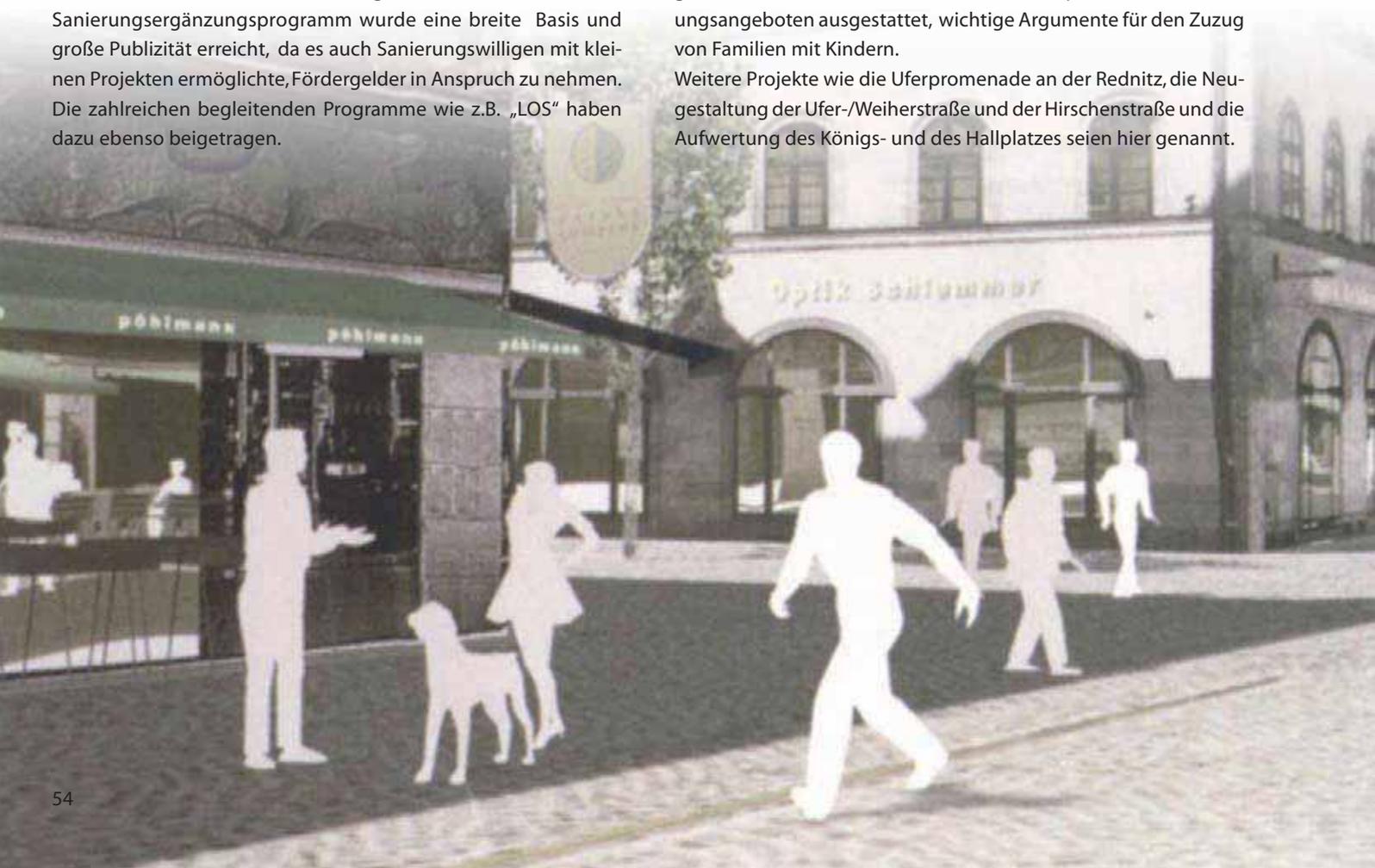
Seit Programmbeginn hat sich während der letzten 5 Jahre viel getan. Es konnten Projekte umgesetzt werden, deren Finanzierung erst durch die „Soziale Stadt“ gesichert werden konnte. Obwohl viele Verbesserungen bereits sichtbar und manche sogar unübersehbar geworden sind, kann, in dieser nach städtebaulichem Maßstab kurzen Zeit, noch nicht von einer nachhaltigen und vor allem andauernden Wirkung ausgegangen werden. Daher kommt der Fortschreibung dieses auch bundesweit äußerst erfolgreichen Programms eine große Bedeutung zu.

Die möglichen Zielgruppen, die durch die „Soziale Stadt“ gefördert werden können, sind breit gestreut. Auch durch das Sanierungsergänzungsprogramm wurde eine breite Basis und große Publizität erreicht, da es auch Sanierungswilligen mit kleinen Projekten ermöglichte, Fördergelder in Anspruch zu nehmen. Die zahlreichen begleitenden Programme wie z.B. „LOS“ haben dazu ebenso beigetragen.

Um die positive Aufbruchstimmung, die auf breiter Basis zu verzeichnen ist, zu verstetigen, werden auch zukünftig identitätsstiftende neue Projekte ins Werk gesetzt. Die starke Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Stadt ist dabei eine positive Voraussetzung.

Unter den zukünftig geplanten Bauprojekten der Stadt Fürth nimmt die Neugestaltung der Fußgängerzone einen zentralen Platz ein. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange. Später soll auch der kleine Waagplatz im Altstadtviertel gestalterisch überarbeitet werden. Die „Rosenschule“ soll als Ganztagesesschule im Quartier aufgewertet werden und bietet dann, mit entsprechenden Betreuungsangeboten ausgestattet, wichtige Argumente für den Zuzug von Familien mit Kindern.

Weitere Projekte wie die Uferpromenade an der Rednitz, die Neugestaltung der Ufer-/Weiherstraße und der Hirschenstraße und die Aufwertung des Königs- und des Hallplatzes seien hier genannt.

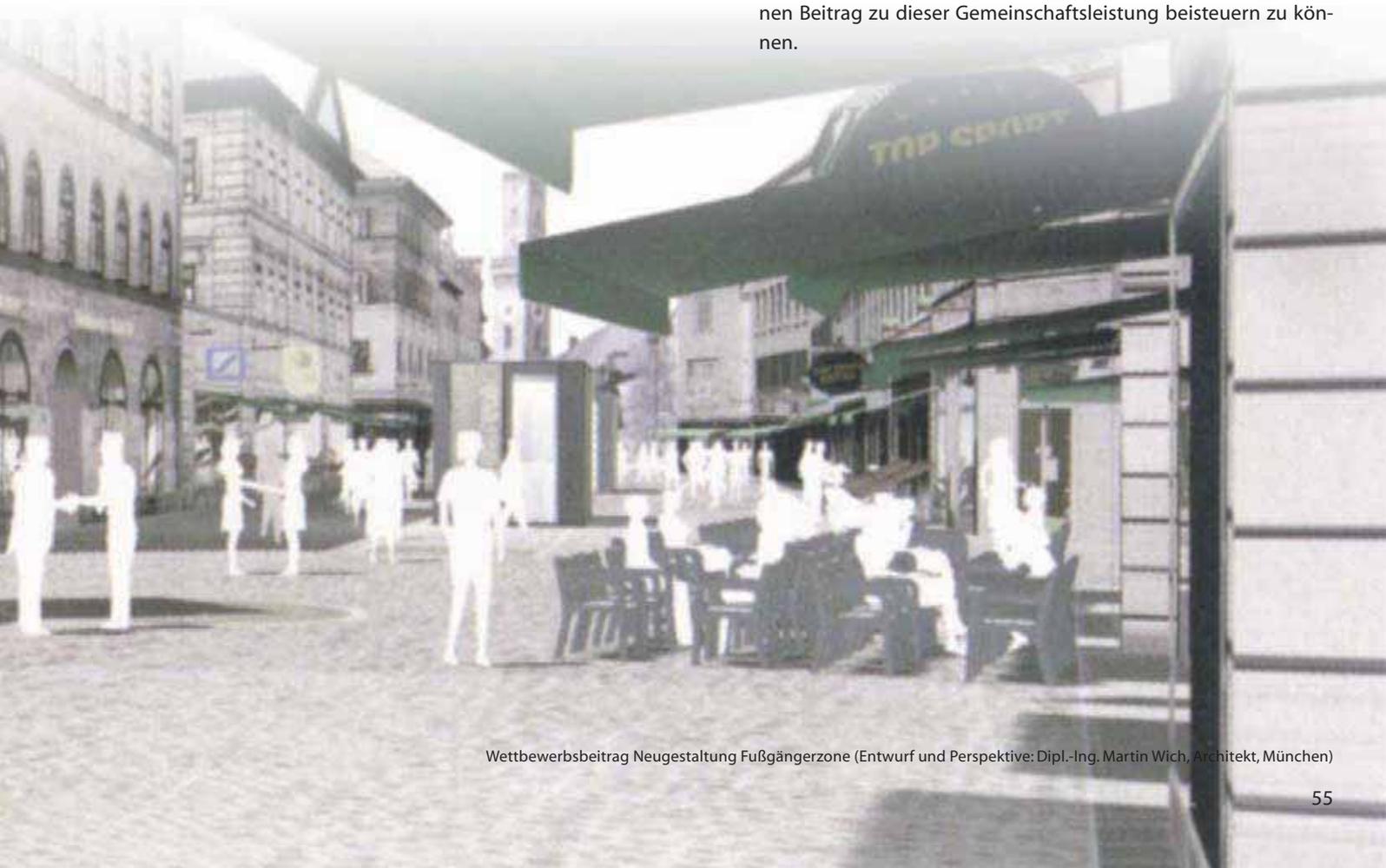




Die Neugestaltung der Friedrichstraße und die Wohnbebauung des Areal rund um das Lochnersche Gartenhaus werden in Zukunft mit dazu beitragen, den Geschäftsstandort zu stärken und den „Wohnort Innenstadt“ in Fürth noch attraktiver werden lassen.

TAUSEND JAHRE UND KEIN BISSCHEN GREISE - FÜRTH UND DAS JAHR 2007

Anlässlich der 2007 bevorstehenden 1000-Jahr-Feier sind von Seiten der Stadt schon seit zwei Jahren die Planungen dafür im Gange. Ein breit angelegter Projektkatalog wurde zusammen mit den Bürgern erarbeitet. Unter vielen anderen interessanten und ehrgeizigen Projekten ist die temporäre Öffnung von 100 Höfen in der westlichen Innenstadt geplant. Von Seiten der Stadt wurde die Attraktivität der Förderprogramme dafür weiter erhöht, um Eigentümern und Mietern noch einfacher die Gelegenheit zu bieten, einen Beitrag zu dieser Gemeinschaftsleistung beisteuern zu können.



GLOSSAR

Bei Erstellung dieser Broschüre haben folgende Dienststellen der Stadt Fürth mitgewirkt:

Bürgermeister und Presseamt
Integrationsberatung

Baureferat
Stadtplanungsamt , Gebäudewirtschaft, Grünflächenamt

Kultur- und Sozialreferat
Jugendamt

Wirtschaftsreferat
Amt für Wirtschaft

Beiträge weiterer Institutionen:

elan GmbH
Mütterzentrum e.V.
Quartiersmanagement Fürth
Volkshochschule Fürth (VHS)
Zentrum Aktiver Bürger (ZAB)

BILDNACHWEIS

Seite (Anzahl)

Amt für Wirtschaft: 37, 49(6)

Bürgermeister und Presseamt: 7, 30

Grünflächenamt: 26, 28

Integrationsberatung: 35(3)

Jugendamt: 43(2), 50, 51(3)

Stadtplanungsamt: 4(3), 14(5), 15, 17(2), 18(3), 19(4), 20, 21, 22, 26, 31, 33(3), 37(3), 46, 47(3), 52, Umschlag (2)

Diekmann, Gregor: 16(3)

elan GmbH: 48

Fürther Nachrichten: 38, 44

Habel, Heinrich: Denkmäler in Bayern, Stadt Fürth, Edition Lipp 1994, Seite 398: 46

Kompetenzagentur: 4, 42(3)

Malter, Erich: 7, 26

Mütterzentrum: 37(3)

Wich, Martin: 54, 55

Winckler, Hans Joachim: 13, 31, 38, 40, 44

Wolle, Rolf: 13

Zentrum Aktiver Bürger: 41(2)

Alle weiteren Bilder und Pläne: Meyer-Schwab-Heckelsmüller GbR

Reproduktionen oder Kopien, auch ausschnittweise, sind nur für den privaten Bereich erlaubt, oder bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Herausgebers.

Stadt Fürth, Baureferat, Hirschenstraße 2, 90762 Fürth.